

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 3 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Beizzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beizzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 453.

Redaktions-Verantwortlicher No. 52.

Sonntag, den 28. September.

Verlags-Verantwortlicher No. 2266.

1902.

## Morgen-Ausgabe.

Für das 4. Quartal 1902

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Politische Uebersicht.

Die hohe Politik ist wieder voll in ihre Rechte getreten, auf welche sie diesmal nur sehr vorübergehend und widerwillig verzichtet hat. Die Zolltarifkommission ist wieder heftig an der Arbeit, aber was bei dieser Arbeit herauskommen soll, das wird immer dunkler, wenn das überhaupt noch möglich ist. Die Arbeit in der Kommission geht zwar weiter, aber nicht vorwärts. Der bisherige Verlauf der Verhandlungen in der Zolltarifkommission hat sich so gestaltet, wie man es voraussehen mußte und vorausgesagt hat. Die Mehrheit in der Kommission ist dieselbe geblieben wie bei der ersten Lesung, und sie hat bisher an den in der ersten Lesung gefassten Beschlüssen, welche die schutzzöllnerische Tendenz des Regierungsentwurfs erheblich verschärfen, festgehalten. So sieht es ganz danach aus, daß die zweite Lesung sich zu einer Art gebrängter Rekapitulation der ersten Lesung gestalten wird, wenn nicht unerwartete Dinge geschehen. Unter diesen Umständen hätte das Interesse an den Verhandlungen in der Kommission schon wesentlich nachgelassen, wenn nicht die Diskussionsfrage über die eine oder andere wichtige Zeit- und Streitfrage, wie die Frage der Fleischsteuerung, dafür gesorgt hätte, dies Interesse noch zu erhalten.

Ein reges Interesse ist auch von allen Seiten den Verhandlungen der beiden sozialpolitischen Konferenzen zugewendet worden, welche in dieser Woche in Köln abgehalten wurden. Das Ziel der internationalen Vereinigung für gesetzliche Arbeiterrechte, deren deutsche Filiale, wenn man so sagen darf, die Gesellschaft für soziale Reform bildet, ist ein ebenso vom praktisch-wirtschaftlichen, wie vom social-ethischen Standpunkt aus berechtigtes, denn es geht dahin, nach Kräfte eine Gleichmäßigkeit der Arbeiterschutzgesetzgebung für alle civilisirten Staaten anzustreben. Von

der Erreichung dieses Zieles sind wir freilich noch weit entfernt, denn zwischen den sozialpolitischen Errungenschaften der auf diesem Gebiete fortgeschrittenen Staaten, wie Deutschland, Oesterreich, England und die Schweiz, und den sozialpolitisch rückständigen Gemeinwesen besteht eine Differenz, die nicht so leicht und nicht so bald auszugleichen sein wird.

Eine Differenz, fast so groß wie die zwischen den Friedensversicherungen des Präsidenten der französischen Republik, Loubet, und des Ministerpräsidenten Combes und den kriegerischen Ausrufen des Kriegsministers Andrieux und des Marineministers Belletan. Es läßt sich übrigens annehmen, daß die beiden Herren jetzt von ihrem Redaterrich für einige Zeit kurirt sind, denn die in der Form anscheinend milde, in der Sache aber höchst scharfe Abfertigung, welche der Ministerpräsident seinen redewüthigen Kollegen hat zu Theil werden lassen, werden sich diese nicht hinter den Spiegel gesteckt haben.

Ein recht kriegerischer Ton wird zur Zeit auch überall in den Balkanländern laut, wo es an allen Ecken und Enden spukt. In Bulgarien beräuscht man sich zur Zeit bei den Schipka-Festen theils an alkoholhaltigen Getränken, theils an der russisch-bulgarischen Verbrüderung. In Macedonien und Albanien nimmt die aufständische Bewegung wieder so bedenklich zu, daß der türkische Sultan nicht aus, noch ein weiß, und in Rumänien sehen sich die Politiker durch die Anknüpfung der Judenfrage einer recht heißen Situation gegenüber.

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, welche sich, freilich schwerlich aus reiner Menschenliebe, zum Anwalt der rumänischen Juden aufgeworfen hat, bethätigt sich zur Zeit auch sonst recht reger auf dem Gebiet der hohen Politik. So spielen die Nordamerikaner jetzt am Isthmus von Panama den Soudarm der Civilisation, indem sie die durch den noch immer in Columbia wüthenden Bürgerkrieg bedrohte Landenge gegen die Angriffe der Aufständischen schützen. Das Recht hierzu wird den Amerikanern von keiner Seite streitig gemacht werden, aber es sieht ganz so aus, als wenn diese die Gelegenheit benutzen wollen, sich auf der Landenge einigermassen wohlthun einzurichten. Die streitenden Parteien in Columbia sollten sich beiseite, die Streitart zu begraben, sonst werden sie beide die geschlagenen und die Nordamerikaner der Dritte sein, der sich freut. Denn Präsident Roosevelt, der die kleine Operation, der er sich unterwerfen mußte, gut zu überstehen scheint, geist, wie es scheint, nach politischem Ruhm.

Recht trostlos gestalten sich auch die Verhältnisse in Südafrika, wo die Engländer sich als siegreiche Macht installiren, ohne zu bedenken, daß die Niederwerfung der Besiegten nicht so radikal war, um eine Versöhnung der Besiegten überflüssig zu machen. Wie schwarz aber die

Aussichten auf eine Versöhnung der beiden in Südafrika einander feindlich gegenüberstehenden Rassen sind, das zeigt der Ton und der Inhalt des Aufrufes, den die drei Buren generale Botha, Dewet und Delarey an die civilisirte Welt gerichtet haben.

## Zum einjährigen Dienstjubiläum des Polizeihundes.

Von Polizei-Kommissar Lauser in Schwelm

Des Polizeihundes, dieser neuesten Errungenschaft auf dem Gebiete der polizeilichen Hilfsmittel, wird in letzter Zeit häufiger in der Presse Erwähnung gethan. Zugleich erfährt man wohl auch, daß diese oder jene Polizeibehörde Hunde in den Dienst eingestellt hat. Da somit nicht nur der Polizeibeamte, sondern auch der Bürger und Steuerzahler bei der Sache interessiert ist, so erscheint eine Betrachtung dieser neuen Einrichtung im Allgemeinen, wie ein Blick auf die mit dem Hunde im ersten Jahre gemachten Erfahrungen gewiß am Platze.

Das Tageslicht ist der beste Polizist, die Nacht mit ihrem Dunkel und der schlafenden Bevölkerung daher diejenige Zeit, welche dem Verbrecher, dem Diebe u. d. die meisten Vortheile für sein Handeln bietet. Deshalb die Thatsache, daß Einbrüche, Diebstähle, Brandstiftungen u. d. hauptsächlich des Nachts vorkommen. Will die Polizei daher ihre Bürger sicher schützen, so muß sie auf einen guten Nachtschutz ganz besonderen Werth legen. Diese Thatsache wird leider noch nicht genug gewürdigt. Daß der Nachtdienst für den Polizeibeamten schwerer wie der Tagesdienst ist, liegt auf der Hand. In der Nacht, wo der Mensch naturgemäß schlafen soll, muß er nicht nur wachen, sondern auch bei oft schlechtem Wetter, in der Dunkelheit und allein mehrere Stunden lang auf seinem Rundgange ausharren. Hinzu kommt die Gefährlichkeit seines Berufes, den oft verwegenen Elementen gegenüber, die unter dem Schutz der Nacht ihrem gemeingefährlichen Treiben obliegen. Mit Rücksicht auf diese und andere Beschwerden, wie z. B. das gestörte Familienleben, verursacht durch die Nothwendigkeit, am Tage schlafen und zu außergewöhnlicher Zeit essen zu müssen, wird der Nachtdienst von den Polizeibeamten als eine besonders schwere Last empfunden, der sie sich, wenn sie nur irgend können, zu entziehen suchen. Da dieser Dienst nun aber doch gethan werden muß, und zwar nothwendiger Weise weit intensiver und sorgfamer wie der Tagesdienst, so ist der Nachtdienst mit seinem strengen Beamtenwechsel das Schmerzenskind der Polizeibehörden. Die von denselben ergriffenen Maßnahmen, Abhilfe zu schaffen, versagen im Allgemeinen nicht. Die Beamten zu zweien gehen zu lassen, ist zu kostspielig, auch verführt leicht einer den anderen zu Pflichtwidrigkeiten. Die Ausstattung mit Revolvern verleiht den Beamten zwar eine gewisse Sicherheit, allein sie beschwört auch Ge-

## Fenilleton.

### Aus Konstantinopel.

Fatalismus. — Gegen einen neuen Zoll. — Ein Aesensüber gegen Russland. — Zur armenischen Frage. — Reich auf den Verlesch. — Europareisen. — Zur Emancipation der türkischen Frau. — Die Arbeit der Jungfrauen. — Verkommenheit in den uleideren Verhältnisse. — Degeneration durch Opium. — Derbst am Bodsporn.

„Allah il Allah, Mohamed raskul Allah“: Niemand wird an dem ewigen Wahrspruch ändern, daß Gott Gott ist und Mohamed sein Prophet. Wer daran nicht glaubt, muß schon ein ungläubiger Hund oder ein revolutionärer Jungtürke sein, der sein Vaterland durchaus mit abendländischer Kultur beglücken will. Der edle und rechte Türke, und mag er auch der vorgeschrittene Bewohner Konstantinopels sein, läßt die Dinge laufen und denkt: wie es Jahrtausende lang gegangen ist, so wird es auch noch mit Allahs gültiger Hilfe ein paar Jahrhunderte lang weiter gehen. Dabei bleibt selbstverständlich der süßhohe Schmutz in den engen Straßen liegen, die großen, verhungerten Hunde — die bekannte „Herde“ Konstantinopels — machen die Passage in den engen, schlüpfrigen Straßen noch ungemüthlicher, kurzum: Stambul hat sein Interessantes und sein Unappetitliches zugleich.

Nach dem bekannten islamitischen Grundsatz, daß sowohl im Menschenleben, wie im Leben der Völker Alles Bestimmung sei, läßt die breite Masse des Volkes, die Gebildeten mit eingeschlossen, in politischen Dingen gewöhnlich drei gerade sein. Neuerdings aber — mag dies nun westeuropäischer Einfluß sein oder mag der gefährdete Geldbeutel des türkischen Handelsherrn seine Stimme laut erheben — fängt man sich über die Maßnahme der Regierung stark beunruhigt und protestirt gegen dieselbe.

Das kaiserliche Frade nämlich, durch welches der achtprocentige Binnenzoll aufgehoben und durch einen zweiprocentigen Werthzoll zu Gunsten des Militär-Ausrüstungsfonds ersetzt worden ist, erregt allgemein Mißfallen. Der neue zweiprocentige Zoll soll nämlich nicht

einmal erhoben werden, sondern so oft, wie die Waare umgeladen wird. Die Auslegung des Gesetzes, die eine Begünstigung des einheimischen Händlers gegenüber dem fremden beabsichtigte, ist durch falsche Auslegung der Zollbehörden in das Gegentheil umgewandelt worden und stellt in der jetzt gehandhabten Form die einheimischen Händler womöglich noch schlechter als die auswärtigen, da die neue Steuer so oft erhoben werden kann, wie die Waare überhaupt im Lande circulirt.

Auch sonst plätschern die politischen Wellen im Lande der hohen Sparte ziemlich laut. So hat neuerdings die Regierung in Konstantinopel sich den Russen gegenüber recht mannhaft benommen, indem sie die von den Russen verlangte einwandfreie Durchfahrt von Kriegsschiffen durch die türkischen Meerengen kurzer Hand abgelehnt hat. Die Russen sind natürlich dieserhalb arg verärgert und befreiten nun in Telegrammen, die in der europäischen Presse circuliren, jegliche formelle Ablehnung.

Auch in der armenischen Frage ist von der türkischen Regierung ein glücklicher Schritt gemacht worden. Das Frade, betreffend die Aufhebung der Ausnahme-Maßnahmen gegen die Armenten, ist endlich im Yıldiz-Palast unterzeichnet. Wenn diese Unterzeichnung vorläufig auch nur ein rein papierner Akt ist, so ist eine Wirkung doch bereits dahin erfolgt, daß der armenisch-georgianische Patriarch Ormantian seine Demission, die er kürzlich eingereicht hatte, wieder zurückgezogen hat.

An den trostlosen Zuständen in Armenten wird alles dies freilich kein Jota ändern. Nicht nur religiöse Spannungen, sondern auch solche nationaler Art stehen sich in diesen Gegenden einander schroff gegenüber. Und diese nationalen Reibereien werden sowohl von Türken, wie auch von Persern nach Kräften geschürt.

Gerade auf Persien aber ist man im Yıldiz-Palast ziemlich neidisch. Nicht nur die Europareise des Schahs hat böses Blut gemacht, sondern auch der Ausbau der Bagdadbahn nach der persischen Grenze hin. Auch Persönliches spielt dabei mit. Die Bonmots über den Schah in der deutschen, französischen und englischen Presse thun das Ihrige. Bekanntlich soll sich der Schah namentlich im Londoner Hippodrom vorzüglich amüsirt haben. Besonderen Spaß haben ihm dort die Prügeleien zwischen

den beiden französischen Clowns gemacht, über die er Thränen gelacht haben soll. Auch die Wasserpantomime, bei der er sich anfänglich zwar etwas bestürzt zeigte, fand seinen vollen Beifall.

Diese Europareisen der orientalischen Potentaten üben auch auf die bessere Gesellschafts-schicht der Städte, und besonders auf die Konstantinopeler, eine erzieherische Wirkung aus. Es gehört bereits zum guten Ton, Paris und London zu kennen und die Europafahrten türkischer nehmen fast in demselben Maße zu, wie die Orientfahrten westeuropäischer. Das hat sein entschiedenes Gutes, denn es zerißt manche Legenden und Märchen, bringt persönliche Annäherungen und trägt auch auf diese Art Vertrauen zwischen Völkern, die sich bisher wohl kaum anders als nur dem Namen nach kannten. Die Folge davon blieb denn auch nicht aus, denn gerade der türkische Waarenexport nach westeuropäischen Ländern hat sich in letzter Zeit außerordentlich gehoben.

Unter diesem Einfluß der Wechselbeziehungen zwischen Abendland und Morgenland geht auch, wenn auch langsam, so doch sicher, die Befreiung der türkischen Frau aus der abgeschiedenen Einsamkeit des Haremlik vor sich. Gerade in den besseren Schichten ist das Tempo der Emancipation das rapideste. Jede bessere Frau eignet sich heute bereits so viel Französisch an, daß sie einen Roman lesen kann. Mit den Vätern aber bringt eine neue Welt in den starren Aufbau des Islamismus ein. Eine Wand fällt nach der anderen. Die türkische Frauenkleidung weicht der siegreich eindringenden westeuropäischen Frauenkleidung und die Polygamie macht auch bereits die ersten leisen Versuche zur Monogamie, was für den Orient einen ungeheuren Fortschritt bedeutet.

Ein gut Theil dieser gewaltigen Aufklärungsarbeit ist auf Conto der über das ganze Reich verbreiteten jungtürkischen Partei zu setzen, die unermüdet ihre Miniarbeiten forsetzt. Die thätigsten Köpfe des Landes arbeiten in ihren Reihen und selbst unter den Beamten und Militärs soll es heimliche Anhänger dieser radikalen Reformpartei geben.

In den unteren Bevölkerungsschichten Konstantinopels merkt man freilich nichts von einer geistigen

fahren für das Publikum und den Beamten selbst herauf und seine Verwendung erscheint auch in schweren Fällen hart. Da kam mir im Frühling vorigen Jahres der Gedanke, den Beamten Hunde in den Dienst mitzugeben. Derjelbe stieg in mir auf Angefichts des Hofhundes, dieses Polizisten unserer Bauernhöfe, und im Hinblick auf die vielseitige und erfolgreiche Thätigkeit, welche der Hund auf anderen weit schwierigeren Gebieten als Jagd-, Kriegs-, Sanitäts-, Schäferhund und als Begleiter der Steuerbeamten an den Landesgrenzen entwickelt. (Daß der Hund in Belgien bereits im Polizeidienste Verwendung fand, war mir damals noch nicht bekannt.) Ich gewann mehr und mehr die Ueberzeugung, daß der Hund auch im Polizeidienste, zumal im Nachtdienste, eine nutzbringende Thätigkeit zu entfalten vermöchte.

Auf meine Anregung stellte die Polizei-Verwaltung der Stadt Schwelm am 1. Oktober 1901 den ersten Hund in den Polizeidienst ein. Derselbe durfte zugleich für sich den Anspruch erheben, der erste Polizeihund Deutschlands zu sein, denn eine bei sämtlichen Polizeiverwaltungen Deutschlands veranstaltete Umfrage hatte ergeben, daß bis dahin ein Hund offiziell im Polizeidienst nicht verwandt wurde. Diesem Beispiele folgten nach und nach andere Orte und heute, nach einem Jahre, hat der Hund als Hülfskraft der Polizei schon in allen Theilen Deutschlands Fuß gefaßt. Hagen, Stuttgart, Lübeck, Ohligs, Kottbus, Meerane, Straßburg, Dortmund, Oldenburg, Bielefeld, Plauen, München und viele andere, im Ganzen wohl schon 100 Polizeibehörden haben Hunde eingestellt oder deren Einstellung ins Auge gefaßt. — Die Hoffnungen, die sich an diesen Schritt knüpften, haben sich vollkommen erfüllt, theilweise sind die Erwartungen noch übertroffen worden.

Die Vortheile der Einrichtung bestehen darin, daß der Beamte einen Gefährten hat, sich nicht nur sicherer fühlt, sondern auch thatsächlich mehr gesichert ist, und daß seine Sinnesorgane durch die schärferen seines Begleiters zumal dann ergänzt werden, wenn er gegen Morgen müde und abgepannt ist. Hinzu kommt der Respekt, den der Hund dem Knocky und Verbrecher einflößt. Für diese Elemente ist der Hund eine unbekannte Größe, mit der sie ernstlich zu rechnen haben, sie fürchten einen ansehnlichen Hund mehr wie den Säbel und Revolver des Beamten. Infolgedessen finden die Beamten auch an diesem Dienst Gefallen und empfinden die Schwere des Nachtdienstes nicht so wie früher.

Nachstehend einige Beispiele aus dem Dienstleben des Hundes. 1. Etwa 1 Kilometer von der Wache entfernt traf der Beamte Nachts gegen 1 Uhr eine Gesellschaft sich schlagender und wüsten Lärm verursachender über beleumdeter Personen in der Stärke von 10—12 Mann. Bei Feststellung der Schuldigen stieß er auf Widerstand und wurde angegriffen. Nun fuhr der inzwischen losgepöbelte „Cäsar“ dazwischen, so daß einer rechts, einer links zur Seite flog; den zum Säbels gegen den Beamten erhobene Stock entriß der Hund dem Schläger und warf diesen selbst zu Boden. Einen der entfliehenden Haupthelden holte er ein, stieß ihn zu Boden — immer ohne zu beißen — und bewachte ihn, bis der Beamte ihn in Empfang nahm. Es gelang diesem mit Hilfe des Hundes zwei der Hauptthenden festzunehmen und zur Wache zu führen. Ohne den Hund würde der Beamte sicher gehörig mißhandelt worden und eine Feststellung der Persönlichkeiten nicht gelungen sein. 2. In einer Nacht ergriff ein auf frischer That Ertrapper — Diebstahl oder Sachbeschädigung — die Frau. Der Beamte, müde und durchnäßt, hätte den leichtfüßigen Gesellen nicht einzuholen vermocht. Er machte „Cäsar“ los, welcher den Thäter schnell einholte, mit einem keiflichen Ansdruage ihn zu Boden warf und da festhielt, bis der Beamte herangekommen war. Auch hier biß er nicht. 3. Kürzlich ging der Beamte spät in der Nacht an einem isolirt gelegenen Besitzthum vorbei. Er wollte weitergehen, allein da der Hund Unruhe zeigte, suchte er den Hof des-

selben ab, wofelbst er in einer Ecke verborgen einen Landstreicher fand, der hier vielleicht nur nächtigen wollte, vielleicht auch Schlimmeres vorhatte.

Diese Beispiele, welchen noch andere angereiht werden könnten, dürften genügen, um einen Jeden von dem außerordentlichen Nutzen des Hundes als Hülfskraft der Polizei zu überzeugen. Der Polizeihund hat sich bisher als ein zuverlässiger, treuer, anspruchsloser und dem Verbrecher zc. großen Respekt einflößender Gehülfe bewährt, den der Polizeibeamte, der ihn einmal kennen gelernt hat, nicht mehr missen möchte. Ein weiterer Nutzen der Einrichtung ist auch noch der, daß die Bezirke der Beamten vergrößert und demzufolge nicht nur ein besserer Nachtschutz wie früher, sondern auch mit geringerer Mannschaft erzielt werden kann. Die Verpflegung des Polizeihundes erfordert zuzusagen keine Mittel, da derselbe aus den Abfällen der städtischen Krankenhäuser zc. ernährt werden kann, wie das auch z. B. in Schwelm geschieht. — Dort holt ein Invalide das Futter für den Hund, er reinigt und pflegt ihn auch, wofür er 4 Mark monatlich erhält.

Für den Polizeihund des Exekutivdienstes dürfte der deutsche Schäferhund und die deutsche Dogge am besten geeignet sein. — Obige Beispiele enthalten die Leistungen einer deutschen Dogge. Der Airedale-Terrier erscheint vielleicht berufen, den beiden erstgenannten Rassen noch den Rang streitig zu machen, ganz besonders auf kriminellen Gebiet, wofür er besonders gut angelegt sein soll. — Dem von allen dreien die Palme zufallen wird, muß die Zukunft lehren. Daß auch noch andere Rassen, wie Dobermannpinscher, Boxer zc. mit konkurriren, möchte ich nicht unerwähnt lassen.

Kürzlich ist in Barmen der Schuhmann Births erstochen, in Vernburg ein Nachtbeamter derart mißhandelt worden, daß er die Sprache verloren hat. Wären diese Beamte von Hunden begleitet gewesen, so wäre ihnen das nicht passiert. Für das Geld, was die beiden Gemeinden nun den betroffenen Familien zahlen müssen, könnten sie Tugende von Hunden halten und verpflegen. Darum nicht nur im Sicherheitspolizeilichen, nein, auch im Interesse des Steuerzahlers ist die Einführung des Hundes zumal in den Nachtpolizeidienst unbedingt und allerwärtsens zu empfehlen. Die Körperschaften von Nachtschreibern haben das auch eingesehen und kürzlich beschlossen eine Feldpolizeibeamtenstelle vorläufig nicht zu besetzen, dagegen vier Hunde anzuschaffen.

Die gemachten Erfahrungen haben also bewiesen, daß der Hund zur Erreichung des Zieles — mit geringstem Kraft- und Kostenaufwande und in humanster Weise die größte Sicherheit zu verbreiten — ein wirksames Mittel ist. Die neue Einrichtung dürfte daher im Interesse der allgemeinen Sicherheit und Wohlfahrt auch fernerhin sich allseitiger Förderung zu erfreuen haben.

## Deutsches Reich.

\* Beim Dritten Deutschen Handwerks- und Gewerbetag, der eben in Leipzig tagt, begrüßte Bürgermeister Dr. Dietrich den Handwerks- und Gewerbetag im Namen der städtischen Behörden. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Regelung des Submissionswesens. Obermeister Rodel (Darmstadt) begründete die Annahme eines sehr langen Entwurfes, der in seinen Hauptzügen lautet: „Die Vergabung von staatlichen oder gemeindlichen Arbeiten soll gemäß nachstehender Grundzüge erfolgen: 1. Die Vergabung von Arbeiten und Lieferungen an Handwerkskorporationen ist grundsätzlich anzustreben. 2. Arbeiten und Lieferungen an Einzelunternehmer im Werthe bis zu 500 Mark können zu Einheitspreisen im Turnus an Gewerbetreibende frei vergeben werden. 3. Arbeiten und Lieferungen an Einzelunternehmer im Werthe von über 500 Mark sind der allgemeinen und öffentlichen Submission zu unterstellen. 4. Arbeiten und Lieferungen im Werthe von über 500 bis 1000 Mark können an diese

auch in beschränkter Submission, zu der möglichst ortsansässige Handwerksmeister zugezogen werden sollen, wenn die Arbeiten ihrer Natur nach zur öffentlichen Ausschreibung sich nicht eignen oder besondere Fähigkeiten erfordern, vergeben werden. 5. Die Vergabung an Generalunternehmer soll grundsätzlich nur da zur Anwendung kommen, wo örtliche Verhältnisse oder Mangel an entsprechenden Geschäftsleuten für die Einzelvergabe oder andere ganz besondere Gründe eine andere Art der Vergabung absolut unmöglich erscheinen lassen; besonders kurze Herstellungs- oder Lieferungsstermine gelten nicht als solche Gründe. 6. Das gesamte Vergabungsverfahren muß schriftlich und geheim durchgeführt werden.“ Kommerzienrath Nagler (Münden) schloß sich den Ausführungen des Vorredners an und bewortete ganz besonders, daß in den Bestimmungen der Satz Aufnahme finde: „Bei einem Auslande der Arbeiter ist die Lieferungszeit um die Dauer desselben zu verlängern.“ Nach noch längerer Besprechung, in der sich alle Redner in ähnlicher Weise äußerten, wurde beschlossen: der Handwerks- und Gewerbetag erklärt sich mit dem Entwurf, das Submissionsverfahren betreffend, im Allgemeinen mit der Maßnahme einverstanden, daß die örtlichen Bedürfnisse dabei die erforderliche Berücksichtigung erfahren. Dr. Paetsche (Breslau), Syndikus der Breslauer Handwerkskammer, bewortete danach folgenden Antrag: „Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag hält es für unbedingt nothwendig, daß eine obligatorische Alters- und Invaliditätsversicherung für sämtliche selbstständigen Handwerker durch Reichsgesetz eingeführt wird. Mit den nöthigen Vorarbeiten und der Aufstellung der Leitfäden wird die Handwerkskammer zu Breslau betraut.“ Der Breslauer Antrag gelangte jedoch mit allen gegen etwa vier Stimmen zur Annahme. Eine sehr eingehende Besprechung veranlaßte ein Antrag der Erfurter Handwerkskammer betreffend Eintragung von Handwerkern ins Handelsregister. Abg. Jacobs-Lötter (Erfurt) bewortete folgenden Antrag: „Nach dem Handelsgesetzbuch haben die Handwerker unter bestimmten Voraussetzungen das Recht und die Pflicht, ihre Firma in das Handelsregister eintragen zu lassen. Im wohlverstandenen Interesse der Handwerker liegt es, daß ihnen dieses Recht erhalten bleibt. Bei der Entscheidung, ob ein Handwerksbetrieb verpflichtet ist, seine Firma eintragen zu lassen, sollen Mitglieder der Handels- und der Handwerkskammer unter einem unparteiischen Vorsitzenden mitwirken. Die Eintragung eines Gewerbebetriebs in das Handelsregister hat keinerlei Bedeutung für die Entscheidung der Frage, ob der betreffende Betrieb ein Handwerksbetrieb ist.“ Die jetzt bestehende Doppelbesteuerung ist unter allen Umständen zu beseitigen. Zu diesem Zweck empfiehlt sich: a) nach dem Vorschlage der Handelskammer Bockum der Erlaß folgender Bestimmung: Keine Handwerksbetriebe, welche in das Handelsregister eingetragen, sind von der Beitragspflicht und dem Wahlrecht zur Handelskammer ausgeschlossen, sofern nicht die Zulassung von ihnen selbst beantragt wird; b) bei sogenannten gemischten Betrieben ist die Beitragspflicht zur Handels- und Handwerkskammer entsprechend zu theilen. Der Antrag Jacobs-Lötter gelangte schließlich mit großer Mehrheit zur Annahme. Handwerkskammer-Sekretär Schröder (Wiesbaden) bewortete danach folgenden Antrag: „Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag wolle beschließen, dahin zu wirken, daß ein Reichsgesetz geschaffen werde, wonach durch die Handwerkskammer und die mit Wahrnehmung der Rechte und Pflichten derselben betrauten Gewerbetagungen oder auf deren Antrag durch die höhere Verwaltungsbehörde für die stärkeren Handwerksarten besonders tüchtige, angesehene Handwerksmeister als handwerkliche Sachverständige für eine Reihe von Jahren bestellt und beidigt werden können, — eine Einrichtung, wie sie in den Hanfsäbden seit Jahren besteht und sich bewährt hat.“ Gewerbetag-Syndikus Dr. Brehmer (Lübeck) theilte mit, daß in den Hanfsäbden die Einrichtung handwerklicher Sachverständiger seit Jahren mit großem Erfolge bestehe. Er ersuche, dem Antrage mit der Aenderung zuzustimmen, daß anstatt

Auflärung. Stumpfheit und Ergebenheit in ein hartes Hungerdasein haben den türkischen Lastträger, Arbeiter und Kleinhandwerker stumpf gemacht. Ihn berührt das lebendige Leben, das tagaus, tagein an den Ufern des Goldenen Horns brandet, in keiner Weise. Ihm bleiben die Neuerungen, die die abendländischen Schiffe in das heutige Stambul tragen, uneröffnet und unerflossen. Er hat sein Sinnen und Trachten nur auf das eine zu lenken: „Dovon wirst Du morgen leben?“ Und der nie weichende Gedanke ist hart, stumpf ab und macht vorzeitig alt und müde. Es ist daher auch kein Wunder, daß es unmittelbar vor den Thoren Konstantinopels außerordentlich unsicher ist, sodah Raubfälle, Todtschläge zc., die namentlich oft an Europäern ausgeführt werden, ziemlich häufig sind. Jüngst erst wurde wieder ein österreichischer Kaufmann angefallen und seiner Baarschatz und seiner Kleinodien in rohester Weise beraubt.

Auch der starke Oplum- und Oaschischgenuss arbeitet inermüßlich an der Degeneration der niederen konstantinopolitanischen Bevölkerung. Die in Erwerbssleben durch Noth und Sorge immer mehr herausgedrängte Frau beginnt sich auch dem schädlichen Einflusse dieser Gifte hinzugeben, sodah Bevölkerungsschichten nunmehr gleich auf Generationen hinaus untergraben werden. Ein Zoll auf Opiate, der von der türkischen Regierung in Aussicht genommen war, wird wohl nicht allzu viel nützen, da durch englische und russische Kaufleute, die im Goldenen Horn anlegen, sehr viel in die Stadt hineingeschmuggelt werden kann.

Nun hat der Herbst seinen Einzug am Bodorus gehalten. Die Früchte sind reif und die ganze Pracht des Orients thut sich, gleich einem Märchen aus „Tausend und Eine Nacht“, dem entzückten abendländischen Beschauner auf. Die zarte Pracht der Frühlingsschatten hat sich in kräftigeren Farben auf die Wangen der reifen Früchte gelegt. Jetzt lobt sich eine Wanderung durch die Oasgärten am Goldenen Horn und durch die Obstmärkte im Hafenviertel. In einem blauen Dunstschimmer blinken die Kruppen und Stinnen der Minareis und in azurblauen Bogen setzt am Horizont das herrliche Meer empor.

## Baldwin-Deary-Sverdrup.

(Die letzte Campagne der Nordpolarforschung.)

Nachdem auch der lang vermisste und bereits todtegeglaupte Sverdrup aus dem arktischen Gebiet zurückgekehrt ist, hat die Zone zunächst dem Nordpol augenblicklich keinen einzigen Forscher aufzuweisen. Es ist dies ein Zustand, wie er seit 15 Jahren nicht mehr eingetreten ist, zugleich ein Beweis, daß gegenwärtig das Streben nach dem Nordpol etwas zurückgetreten ist gegenüber den Anstrengungen, die jetzt zur Erkundung der südpolaren Meere und Länder durch eine Mehrheit von Expeditionen nach großartiger Vorbereitung angewandt werden. Daher scheint es um so mehr zeitgemäß, einen Rückblick auf die Forscherarbeit der letzten Jahre im arktischen Felde zu werfen.

In einem lebenswerthen Auffas weist das „Mouvement Géographique“ auf die Thatsache hin, daß das Verhältniß der für die Nordpolarforschung gebrachten Opfer zu den erreichten Erfolgen bei den einzelnen Unternehmungen ein auffallend verschiedenes gewesen ist. Wir haben jede mögliche Verknüpfung zwischen beiden Faktoren verwickelt gesehen: Reisen großen Maßstabes mit entsprechenden Ergebnissen (Ransen), kleinere Reisen von kurzer Dauer mit erstaunlich werthvollen Leistungen (Herzog der Abruzzen), aber auch Fehlschläge nach weitstichtiger und kostspieliger Ausrüstung (Baldwin). Auf die norwegische Expedition unter Ransen braucht man nicht einzugehen, ihr Verlauf und Erfolg ist im Allgemeinen Jedem bekannt. Das Unternehmen des Herzogs der Abruzzen steht in der Geschichte der Polarfahrten einzig da. Mit einer klimatisch verwöhnten Mannschaft hat der fühne Forscher in der Zeit von 14 Monaten eine um 19 Minuten höhere Breite erreicht, als sie Ransen in der Zeit von 8 Jahren mit seinen abgehärteten Genossen nach einer ausf Sorgsamte erwogenen Vorbereitung hatte gewinnen können. Dem italienischen Prinzen bleibt der Ruhm, die schnellste und ergebnisreichste Reise im arktischen Gebiet ausgeführt zu haben. Ueberauschend unglücklich sind die Amerikaner in ihren Plänen gewesen. Die mit ganz unsäglichen Mühen und Leiden

durchgekämpfte Arbeit des Leutnants Peary hat das angestrebte Ziel nicht erreicht. Wellman wurde 1888/89 in seinem Vordringen vom Franz Josephsland frühzeitig aufgehalten, und die mit so vielen und lauten Lantamschlägen eingeleitete Reise Baldwins hat mit einem mindestens vorläufigen Mißerfolg geendet. Was Sverdrup an Erfahrungen aus dem hohen Norden heimgebracht hat, läßt sich noch nicht übersehen, doch ist seine Leistung jedenfalls nicht im Sinne des Rekordbrechens eine große gewesen. Wir wollen den drei bedeutendsten arktischen Fahrten unsere Aufmerksamkeit noch etwas eingehender widmen.

Die Expedition Baldwin ist für diesmal zweifellos gescheitert, denn der wichtigste Theil und eigentliche Zweck des Plans ist nicht erreicht worden. Diese Thatsache fällt um so schwerer ins Gewicht, als die Mittel für die Ausrüstung und Ausführung dieses Versuches dank der ehrgeizigen Freigebigkeit des amerikanischen Millionärs William Ziegler ganz ungewöhnlich reichliche gewesen sind. Freilich sind die zur Verfügung gestellten 4 Millionen Mark noch nicht aufgebraucht. Die Einleitung des Unternehmens, der Ankauf und Umbau des Dampfers „Eschimo“, umgetauft in „Amerika“, sowie der beiden Schiffe „Frishtof“ und „Belgica“ hat etwa eine Million gekostet. Die „Belgica“ verließ mit einer Ladung von Lebensmitteln Norwegen am 10. Juli, die beiden anderen Schiffe mit der Expedition und deren Ausrüstung begaben sich am 15. Juli zunächst nach Archangel, um noch 15 sibirische Pongs, 320 Punde und 6 Fährer aufzunehmen, und gingen dann nach Franz-Josephs-Land weiter. Baldwin versagte über nicht weniger als 48 Leute, er war mit Proviant — für die Punde allein waren von Chicago aus 80 Tonnen Futter mitgenommen worden —, mit wissenschaftlichen Apparaten und allen erdenklichen Hülfsmitteln im Ueberflusse versehen; überhaupt stand er an der Spitze einer Macht, wie sie noch nie zur Eroberung des Nordpols ausgezogen war, aber darin lag gerade der Grund des Mißlingens. Man kann sich auch ohne eigene Erfahrung eine Vorstellung davon machen, welchen Schwierigkeiten es, auch nachdem die Expedition in zwei Lager getheilt

ein Reichsgesetz "Einrichtungen" gesetzt werde. Der Antrag gelangte schließlich mit dem Abänderungsantrage des Dr. Brähler zur Annahme. Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildeten Gutachten über den Befähigungsnachweis für das Baugewerbe.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. September.

**Abnigliche Schauspiele.** Die Erstaufführung der Oper „Dontse“ von Charpentier, die wegen Erkrankung des Fräuleins Triebel hat ausfallen müssen, findet nunmehr bestimmt am Montag, den 29. d. M., statt. Für Dienstag, den 30., ist die erste Wiederholung von „Der erste Schuß“ und „Der Fünfte“ in Aussicht genommen. Das übrige Repertoire bleibt, wie bereits angezeigt.

**Volksbildungs-Vorträge.** Auch in der bevorstehenden Vortragszeit wird Dr. Waltemath wie in früheren Jahren zur Verbreitung von Volksbildung seine freie Vortragstätigkeit fortsetzen, die überall von Erfolg gekrönt war. Auf dem Verbandstage des Verbandes Nordwest der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung am 17. August 1890 in Goslar wurde er einstimmig zum Vereinsredner erwählt. Neben seinen wissenschaftlichen und schriftstellerischen Arbeiten hielt er allein in den letzten Jahren, seit Neujahr 1890, insgesamt 182 Vorträge. Die Vereinsvorstände, welche einen Vortrag von dem Redner zu hören wünschen, wollen sich ihm in Verbindung setzen.

**Wasserversorgung der Stadt.** Nachdem durch die Anlage und den Betrieb des Wasser-Reservoirs am Neroberg in dem dortigen hochgelegenen Stadtteil die Katastrophen, unter denen er infolge ungenügenden Druckes der Wasserleitung zu leiden hatte, behoben sind, sieht eine solche Verbesserung der gleich ungünstigen Wasserverhältnisse auf der Höhe der Bierkaderstraße nahe bevor. Wie verlautet, soll das bei den Wassergewinnungsarbeiten am Kellerskopf bisher erschürfte Wasser schon jetzt dadurch nutzbar gemacht werden, daß in den bereits über 2000 Meter in das Gebirge vorgeführten Stollen eine Abfangeleitung eingelegt wird, durch die das Wasser in die fertige Zulassung über Bierstadt der Stadt zugeführt wird.

**Schwurgericht.** Die Verhandlungen gegen den des betrügerischen Bankrotts angeklagten ehemaligen Pächter des hiesigen „Promenadenhotels“, Gustav Conrad, und den der Beihilfe hierzu angeklagten Geflügelhändler Weglehner von Frankfurt am Main wurden gestern Vormittag um 1/2 Uhr wieder aufgenommen. Da die Zeugen- und Sachverständigen-Vernehmungen soweit erledigt waren, konnte gleich mit den Plaidoyers begonnen werden. Herr Assessor Dr. Weichmann, der Vertreter der kgl. Staatsanwaltschaft, beantragte, den Angeklagten Conrad des betrügerischen Bankrotts, mindestens aber des einfachen Bankrotts, und den Angeklagten Weglehner der Beihilfe schuldig zu sprechen. Er führte dabei aus, daß es sich hier um eine jener wirtschaftlichen Krisen handele,

wie sie sich in neuerer Zeit so häufig ereignet hätten. Der Angeklagte Conrad habe sich ohne Mittel in ein Unternehmen gestürzt, das von vornherein auf einer zu großen Basis aufgebaut gewesen wäre und folglich bei dem geringsten zufällig eintretenden, die Verhältnisse des Unternehmens ungünstig beeinflussenden Umstande hätte zusammenbrechen müssen. Der Herr Vertreter der kgl. Staatsanwaltschaft verkannte aber auch nicht, daß die un- verhältnismäßig hohe Miete die eigentliche Ursache war, daß das Geschäft, das ohne besondere Mittel und nur mit einem Baargeld von 256 M. 74 Pf. begonnen wurde, so kläglich in die Brüche ging. Die beiden Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Guttman von hier und Herr Rechtsanwalt Bruckmann von Frankfurt a. M., plaidierten auf Freisprechung, da nicht das Geringste erwiesen sei, was zu Ungunsten der Angeklagten spreche. Selbst die Durchführung, von welcher der Sachverständige D. Strauß behauptet hat, daß kein Sachverständiger der Welt sich in ihr zurechtfinden könne, spreche nicht zu Ungunsten des Angeklagten Conrad, der Alles gethan habe, was er überhaupt hätte thun können, um die Bücher ordentlich und so zu führen, damit sie stets einen Ueberschuß über seinen Vermögensstand gewähren konnten. Die 20,000 M. Passiven, die jetzt vorhanden seien, seien lediglich der überaus hohen Miete für das „Promenadenhotel“ zuzuschreiben, die nach dem Gutachten des Sachverständigen H. Berges mit 10,000 M. den normalen Verhältnissen angemessen gewesen wäre; Conrad habe aber zunächst 40,000, dann 36,000 und schließlich 30,000 Mark bezahlt —, die Besitzerin des Hotels habe also das, was die Lieferanten nun verlieren müssen und was der Angeklagte Conrad bezogen dessen Schwiegervater zugesetzt haben, an dem Handel mit Conrad verdient. Die Plaidoyers währten bis 2 Uhr Nachmittags. Nach einer halbstündigen Pause nahm darauf der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrath Tlemann, die Rechtsbelehrung der Herren Geschworenen vor, welche sich um 1/4 Uhr in das Verhandlungszimmer zurückgezogen. Nach halbstündiger Beratung verurtheilt der Obmann der Geschworenen den Wahrspruch derselben, welcher den Angeklagten Conrad des einfachen Bankrotts (unordentlicher Buchführung und nicht ordnungsmäßig gezogene Bilanz) unter Annahme mildernder Umstände schuldig sprach und den Angeklagten Weglehner für nichtschuldig erklärte. Der Angeklagte Weglehner wurde demnach freigesprochen. Gegen den Angeklagten Conrad beantragte der Herr Vertreter der kgl. Staatsanwaltschaft eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten; das Gericht verurtheilt ihn zu einer Geldstrafe von 100 M., wovon 40 M. als durch die erlittene Untersuchungshaft als bezahlt zu erachten sind.

**Gebäudeversicherung.** Die hiesigen Gebäudebesitzer werden vom Magistrat erucht, Anmeldungen wegen Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Gebäudeversicherungen, sowie wegen Neuaufnahme von Gebäuden in die Nassauische Brandversicherungsbank für das Jahr 1903 in dem Rathhause, Zimmer Nr. 23, in den Vormittagsstunden bis zum 31. Oktober d. J. zu machen.

**Affenmode.** In Karlsbad macht jetzt eine dort zur Kur anwesende junge und schöne Amerikanerin Aufsehen. Obwohl die Dame schon durch ihre stäbliche Erscheinung und sonstige äußere Vorzüge gewiß die Aufmerksamkeit des übrigen Publikums auf sich lenken würde, so ist es doch ein anderer Umstand, der dazu beiträgt, daß sich Aller Blicke der schönen Amerikanerin zuwenden. Sie trägt nämlich ein kleines Täschchen in der Größe der jetzt modernen Anhängeläppchen in der Hand. Darin befindet sich ein allerliebsteß kleines Thier, ein lebendes Zwergaffchen, dessen reizender Kopf sichtbar ist und durch seine feinen spielenden Töne sich bemerkbar macht. Ueberallhin nimmt die schöne Miß ihr Affchen mit, auf dessen Wohlsein sie so sorgfältig bedacht ist. Solche Affchen scheinen bei den amerikanischen Damen des High life jetzt in der Mode zu sein. Allerdings sind diese Zwergaffchen sehr selten und sehr theuer; sie haben die lebenden Eidechsen und Schildkröten abgelöst, die bis

vor Kurzem zum full dress der amerikanischen Ladies gehörten.

**Meine Notizen.** Der Hauptkatalog für Herbst und Winter des Hauses Rudolph Bergog in Berlin ist erschienen. Es giebt wohl wenige Druckwerke, die eine derartig weite Verbreitung haben, wie dieser Katalog, denn er findet bei einer Auflage von einer halben Million seinen Weg von der Großstadt bis in die kleinsten Orte. Dieser Katalog, sowie der Katalog für Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche u. werden auf Wunsch kostenfrei zugesandt. — Dem Königsberger Thiergarten-Bereich ist die Genehmigung zu einer Lotterie, bestehend aus Loosen à 1 M., erteilt worden. Es kommen bereits am 18. Oktober a. c. 1000 Gold- und Silbergewinne im Werthe von 18,750 M., sowie Herren- und Damen-Fahrräder, im Ankaufspreis 11,250 M., zur Verlosung.

### Vereins-Nachrichten.

\* Der „Männer-Turnverein“ veranstaltet heute sein diesjähriges Jünglings-Wettturnen. Dasselbe beginnt pünktlich Nachmittags 3 Uhr in der Turnhalle Platterstraße 10, wozu der Verein seine Mitglieder, die Eltern der Jünglinge und Freunde der Turnerei einladet. In Ehren der Sieger und der zum Militär einrückenden Mitglieder findet Abends 8 Uhr Familienabend mit Tanz statt. Die Gelangerte, sowie das beliebte Quartett des Vereins und eine gute Kapelle werden dazu beitragen, den Theilnehmern einige recht vergnügliche Stunden zu bereiten.

\* Der „Wiesbadener Athleten-Bund“ veranstaltet heute im Saale des Restaurants „Zur Germania“, Platterstraße 100, eine Unterhaltung mit Tanz.

\* Der Klub „Edelweiß“ unternimmt heute Sonntag einen Ausflug nach Dohrheim (Soalbau „Schöne Aussicht“, unterm Bahnhof, Mitglied G. Stahl). Dortselbst von 4 Uhr ab gefällige Unterhaltung mit Tanz.

\* Der „Bäcker-Gefährten-Verein“ veranstaltet nächsten Sonntag, den 5. Oktober, in der Rannertturnhalle, Platterstraße 10, seine diesjährige Wehrturn-Abendfeier.

### Vereins-Feste.

(Nahnahme fort bis zu 20 Zeilen.)

\* Der „Evangelische Arbeiter-Verein“ feierte am Sonntag, den 21. d. M., in feierlicher und würdiger Weise sein fünfzigjähriges Bestehen. Nachdem schon am selben Vormittag in der herrlichen Bergkirche ein Festgottesdienst stattgefunden, wobei Herr Pfarrer Voelkenmeier die Festpredigt hielt, fand am Nachmittag eine mehr gemüthliche Verammlung der Gäste vom Reichsheimlichen Verband evangelischer Arbeiter-Vereine statt, zu welcher sich Deputationen der evangelischen Arbeiter-Vereine von Zellheim, Niederrad, Höchst und Frankfurt a. M. eingeladen hatten. Der Vorsitzende des hiesigen Vereins, Herr Treibsch, begrüßte die Erschienenen und ließ dieselben, nachdem er in Kurzem die Aufgaben der evangelischen Arbeiter-Vereine klargelegt, herzlich willkommen. Herr Kaufmann Karl Richter hielt die Festansprache, in welcher derselbe, nach Kurzem Rückblick auf die Entstehung des Vereins, im Einzelnen die socialen Aufgaben der evangelischen Arbeiter-Vereine darlegte. Zwei Fragen kamen hierbei für die Arbeiter-Vereine in Betracht: Von welcher Seite ist Besserung zu erwarten? Von oben durch Staat und Gesetz, oder von unten durch Umsturz? Diese Frage zu beantworten könne nicht schwer sein, denn nur von oben kann Besserung kommen und der Mittelstand ist der der Hilfe am meisten bedürftige Stand. Den Mittelstand zu erhalten müsse die heiligste Pflicht der Arbeiter-Vereine sein. Redner geistete sodann die Mängel im Handwerkerstand und wendete sich besonders hart gegen die ungünstige Gewerbeverhältnisse. Eine besondere Pflicht der Arbeiter-Vereine aber sei es, des Arbeiters zu gedenken. Fürst Bismarck habe einst im Reichstage gesagt: „Gebet dem Arbeiter das Recht auf Arbeit, gebet ihm Arbeit, wenn er gesund, Pflege, wenn er krank und Verloren, wenn er alt ist.“ Dierin liege die ganze sociale Aufgabe der Arbeiter-Vereine klar. Recht auf Arbeit und anständiger Lohn in gefunden Tagen, gesunde Werkstätten, kürzere Arbeitszeit, Abschaffung der Nacht- und Sonntagarbeit, Verbot der Frauen- und Kinderarbeit und hinreichende Pflege in Tagen der Krankheit und Verloren im Alter, dies seien die Ziele, die jeder Arbeiter-Verein sich setzen müsse. Mit dem Wunsche für das Wohlergehen des Kaisers schloß Redner seine Ansprache, der lebhafter Beifall spendet wurde. Im Laufe des Nachmittags laudeten noch schriftliche Begrüßungen die Vereine in Gießen, Griesheim und Griesheim. Nachdem nun noch Herr Diehl ein Hoch auf den Vorsitzenden ausbrachte, fand die Versammlung ihren Schluß. An dieselbe reihe sich ein gemeinschaftlicher Spaziergang. Einen dem Feste entsprechenden Abschluß erhielt die Feier in dem Hotel- und Instrumental-Konzert, welches Abends in dem Saale des Turn-Vereins stattfand. Nach der Begrüßungsbrede seitens des ersten Vorsitzenden Herrn Treibsch, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser endete, wickelte sich das Programm in bunter Reihenfolge ab. Herr Dr. Müller, Vorsitzender der Ortgruppe des Alldeutschen Verbandes, sprach im Allgemeinen seine Anerkennung über die Bestrebungen der evangelischen Arbeiter-Vereine aus und leitete speziell die Arbeiterfrauen, welche es verstanden, auch in Zeiten, in welchen die Arbeitslöhne klein sind, durch Sparlichkeit und ökonomische Eintheilung der Lebensweise das Ansehen der evangelischen Arbeiter-Vereine hoch zu halten und endete mit einem

worden war, begegnen mußte, die Nahrungsmittel für 25 Menschen und 300 Hunde im Bereich des arktischen Eises von der Stelle zu bringen. Der Plan der Reise ging darauf aus, während des Winters große Proviantlager an verschiedenen nördlich vorgeschobenen Plätzen anzulegen und dann sprunghaft gegen den Pol vorzudringen. Nur der erstere Theil des Vorhabens ist erfüllt worden in der Schaffung von drei großen Depots, der Vorstoß nach Norden aber, der mit einer Vorhut und einem nachfolgenden Troß erfolgen sollte, ist gescheitert. Während der „Frischhof“ auf einer zweiten Fahrt mit neuen Lebensmitteln unterwegs ist, hat die „America“ bereits am 31. Juli Baldwin selbst nach Honningsvåg in Norwegen zurückgebracht. Allerdings hat er eigens erklärt, er werde im nächsten Jahre auf Grund der nun gesicherten Unterstützung sein eigentliches Ziel vollbringen, und er wird es wohl auch nochmals versuchen müssen, denn der Auftrag Zieglers lautete dahin, Baldwin solle das Sternbanner am Nordpol aufpflanzen oder sich nie wieder in Amerika blicken lassen. Ob sich auf solche Weise etwas erzielt werden kann, wonach die leistungsfähigsten Forscher bisher vergebens gerungen haben, kann füglich bezweifelt werden.

In einem starken Gegenlag zu diesem prozogenhaften Unterfangen stehen die Arbeiten von Peary im Norden Grönlands. Was dieser mutige Mann im Streben nach jenem sonderbaren Paradies des Nordpols in 12 langen Jahren geleistet und gestritten hat, kann man nur mit Bewunderung und tiefem Mitleid betrachten. Peary ist ein Märtyrer der Polarforschung im eigentlichen Begriffe. Er hat viel dazu beigetragen, die Kenntniss von Nordgrönland zu erweitern, aber hat sich bisher nicht dabei aufgehoben, auch nur eine seiner Reisen nach dem Pol zu beschreiben, obgleich er dadurch von der ganzen Welt den Ruhm eines Helden erwerben könnte. Was hat er nicht da droben Alles durchgemacht! Im Jahre 1891 brach er ein Vein, 1893 entging er nur mit Mühe dem Tod durch Erfrieren, 1894 wäre er nur mit zwei Gefährten beinahe verhungert, und Ende 1896 ging es ihm vollends schlimm. Eingeschlossen im Packeis, in nebeliger,

ununterbrochener Nacht erfror er seine Füße derart, daß ihm 7 Zehen abgenommen werden mußten, und das ohne die Hilfe eines eigentlichen Arztes und seiner Instrumente. Sein Schiff lag damals Hunderte von Meilen entfernt, und erst nach 8 Wochen konnte er nach Süden transportirt werden, immer noch bei einer Temperatur von 50 Grad unter dem Gefrierpunkt. Im nächsten Frühjahr durfte er noch nicht an einen Vorstoß denken, und da ein solcher nur in dieser Jahreszeit möglich ist, so mußte er ihn bis zum Frühling 1900 verschieben. Dann gelang es ihm allerdings, bis 83 Grad 50 Minuten vorzudringen, 26 Breiten-Minuten weiter als der 1882 von Lockwood und Brainard erreichte bisher nördlichste Punkt dieses Gebietes, aber wie weit blieb er noch immer hinter den Erfolgen Hansens und des Herzogs der Abruzzen zurück. Ein erneuter Versuch, im Frühjahr 1901 vom Kap Deika aus, der nördlichsten Spitze des Grinnell-Landes, führte nicht einmal bis zu der im Vorjahr gewonnenen Breite. In diesem Jahr machte er dann nochmals einen Angriff gegen den Pol mit nur einem Begleiter, einem treuen Neger, der ihm auf alle Reisen gefolgt war, dazu mit wenigen Gespannen von Eskimohunden. Auch dieser Vorstoß hat den erhofften Erfolg nicht gebracht, wahrscheinlich wird er für längere Zeit der letzte gewesen sein, denn Peary kehrt mit seiner ihm entgegengefahrenen Frau endlich nach mehr als vierjährigem Aufenthalt im hohen Norden heim.

Everdrup, der alte Kapitän der „Fram“, wollte 1899 in Nordgrönland mit Peary in Wettbewerb treten. Er wurde bald im Eise eingeschlossen und wandte sich, da Peary einen bedeutenden Vorsprung hatte, mehr nach Süden, um die bisher noch nie aufgefunden Eisdünen im Nordwesten der Vassins-Bai zu erkunden. Seit dem Sommer 1899 bis zu seiner jetzt erfolgten Rückkehr hatte man nichts von ihm gehört. Seine Leistungen werden mit großer Achtung entgegengenommen werden, wenn gleich auch er dem Pol nicht näher gekommen ist. Jetzt ist es nun still geworden in der Nordpolarforschung. Vielleicht wird Baldwin noch in diesem Herbst einen Versuch machen, Franz Josephs-Land wieder zu erreichen,

aber es ist nicht wahrscheinlich, weil er vermuthlich in der weiteren Verfolgung des Planes durch eine andere Personlichkeit ersetzt werden soll. Seine schnelle Rückkehr nach Europa vor Eintritt des ersten Winters ist ihm von seinem Auftraggeber sehr verübelt worden. Peary wird bei seiner zerrütteten Gesundheit schwerlich noch viel leisten können, Everdrup wird auch für einige Zeit genug haben —, es scheint, der Nordpol besitzet einen neuen Mann, um sich dem Streben der Menschen wieder noch um einen Schritt zu nähern.

### Aus Kunst und Leben.

\* Kunstsalon Banger (Lanussstraße 6). Neu ausgestellt: Professor Hanns Fechner, Berlin: „Doppelbildnis Ihrer kgl. Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin von Baden“, „Bildnis Sr. kgl. Hoheit des Großherzogs Karl Alexander von Weimar“, „Bildnis des Herrn Kommerzienrath Dackerhoff“, „Bildnis des Herrn v. Stolstedt“, „Damenbildnis“. — Die „lustige moderne Ausstellung“ wird nur noch bis Mittwoch zu besichtigen sein.

\* Aus den Denkwürdigkeiten des Generals v. Stosch. (1870). Die Denkwürdigkeiten des Generals und Admirals Albrecht v. Stosch, die Richard Fleischer's Deutsche Revue (Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart und Leipzig) veröffentlicht, gelangen nun ins Jahr 1870. Aus dem Lekturbest der erwähnten Zeitschrift seien einige interessante Stellen der Briefe und Tagebuchblätter citirt. Mainz, 28. 7. 70. „In Ludwigshafen hat die badiſche Regierung auf meine Requisition von Berlin aus Magazine eingerichtet; die Bayern sind mit den ihren noch nicht weit gekommen. Aber das Approvionement von Mainz gewährt eine gute Aushilfe. Der Gouverneur Prinz Hofstein stellt es mir auf meine Verantwortlichkeit zur Disposition. Ueber diesen Prinzen bin ich nie klar geworden. Sein ganzes Leben, seine Mittel und seine Erziehung bestanden sich im vollsten Widerspruch zu seiner Stellung als Prinz. Eigentlich hat er immer Gutes geleistet, aber bis auf die Kronprinzessin, die einen förmlichen Kultus mit ihm treibt, vertraut ihm Niemand so

Doch auf die Arbeiterfrauen. Von den anwesenden Stadtverordneten hielt Herr Stadivordneter Hink eine Ansprache, in welcher derselbe die Fortentwicklung des evangelischen Arbeiter-Vereins seit seinem fünfjährigen Bestehen gedachte, dem Verein für die Weiterentwicklung viel Glück wünschte und ihm eine große Zukunft prophezeigte. Beide Ansprachen dieser Art wurden mit großem Jubel aufgenommen. Mit Anerkennung sei der schwierige Männerchor „Sonntag auf dem Meere“ hervorgehoben, welcher unter Leitung des Dirigenten Herrn G. Feinze exakt zum Vortrag gelangte. In vorzüglicher Weise gelangten auch die übrigen gemischten und Damenchöre zum Vortrag. Reichen Beifall fanden das Cello solo des Herrn G. Dimmler, der eine Romane von E. Weissenborn und Chant d'amour von Rink in vollendeter Weise zum Vortrag brachte und eine Fantasie aus dem „Bardier von Sevilla“, Trio für Violine, Cello und Klavier, gespielt von den Herren A. Dräbl, G. Dimmler und G. Feinze. Große Heiterkeit erweckten das humoristische Terzett „Ein deutsches Kleeblatt“, vorgelesen von den Herren Greiff, Wintermeyer und Nagel, und die humoristische Aufführung der Herren Nagel, Greiff und Witz. Herr Dahn, Ehrenmitglied des Evangelischen Arbeiter-Vereins, erregte die Aufmerksamkeit durch seine Deklamationen, welche trotz ihrer Schwierigkeiten in vollendeter Vollkommenheit zum Vortrag kamen, wofür demselben reichlicher Beifall von der Zuhörerschaft geadert wurde. Den Höhepunkt der Heiterkeit aber erreichte der Schwank „Die Einquartierung“. Die mitwirkenden Herren Nagel, Koedner, Hlge, Kamme und Fräulein Wald brachten das Stück mit solcher Komik zum Vortrag, daß sich die Zuhörer unwillkürlich vor Lachen schüttelten. An das Konzert schloß sich ein Ball, der die Teilnehmer und besonders die jüngere Welt noch lange festhielt. F 464

\* **Kastel a. Rh., 26. September.** Gestern hat auf der Werft des Herrn Christoph Ruchhof hieselbst der Stapellauf des Seeschiffes „Senator“, Heimathafen Lübeck, stattgefunden. Das Seeschiff ist 60 Meter lang, 10 Meter breit, 5 Meter tief und hat eine Ladefähigkeit von 1600 Tons = 32,000 Centner Petroleum. Dasselbe ist für Rechnung der Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft „Pure Oil Company, Hamburg“ von Herrn Ruchhof erbaut und mit 2 Masten, 4 Segeln und allem sonst nötigen Zubehör ausgerüstet. Es ist nach den Vorschriften des Germania-Clubs in Berlin erbaut und von diesem in der höchst zulässigen Schiffsklasse für große Küstenfahrt testirt.

\* **Frankfurt a. M., 27. September.** Nachdem der Termin der Eröffnung des neuen Schauspielhauses in nächste Nähe gerückt ist, beschäftigt man sich auch mit den Preisen im neuen Hause, die eine immerhin nicht unbedeutende Erhöhung gegenüber denjenigen im alten Hause erfahren haben. Der Aufsichtsrath der Neuen Theater-Aktien-Gesellschaft motivirt dies damit, daß das neue Schauspielhaus eine reichere und bequemere Einrichtung im Vergleich zu dem alten biete, und daß man mit ausgewähltem, gutem Personal an die Aufführungen höhere Erwartungen knüpfen dürfe. Andererseits erweise die Erhöhung der Preise auch notwendig, um die erhöhten Ausgaben durch die Vermehrung des Solopersonals, durch die notwendige Schaffung eines Chors, durch die Erhaltung und Ergänzung der Dekorationen, Requisite, Garderoben etc., zu decken. Bei den Abonnements macht sich die Preiserhöhung natürlich ebenfalls bemerkbar. Es kosten Parterre- und Balkon-Procentumsitze 220 (270.10) Mk., Parterre 1. bis 7. Reihe 150 (120) Mk., Parterre 80 (60.40) Mk., 2. Rang (Mittelplätze) 70 Mk. Die Gesamteinnahme beträgt bei ausverkauftem Hause bei großen Preisen 5006.80 (3228.70) Mk., bei gewöhnlichen Preisen 4072.50 (3174) Mk., bei kleinen Preisen 3208.30 (2347.30) Mk. und bei ermäßigten Preisen 2150.70 (1745.50) Mk. Man erhebt aus diesen Zahlen, daß die kleine Preiserhöhung der Theaterkasse eine nicht unerhebliche Mehreinnahme sichert.

### Vermischtes.

\* **Von den Lebensgewohnheiten des Kaisers** berichtet der Berliner Chronist der „Hamb. Nachr.“ Folgendes: Daß der Kaiser seit einigen Jahren selbst bei Fürstentbesuchen nur deutschen Champagner herumreichen läßt, dürfte bekannt sein. Bei den Besuchen des Kaisers in Offizierkasinos ist französischer Sekt streng verpönt. Einmal hat man ihm Moster et Chandon mit der Etikette einer deutschen Marke vorgesetzt; und das ist den lustigen Herren schlecht bekommen. Uebrigens trinkt der Kaiser sehr mäßig, ohne gerade Temperenzler zu sein; Biqueure

und Cognac genießt er garnicht; aber ein Glas gutes Bier liebt er, wenn er bei seinen Offizieren sitzt, und dann pflegt ihm stets ein frisches Glas gereicht zu werden, auch wenn das vor ihm stehende erst halb geleert ist. Für Delikatessen hat er nichts übrig; dagegen viel für eine sogenannte Hausmannskost, ähnlich wie sein Vorfahre, der rauhe Soldatenkönig Friedrich Wilhelm, der Karpfen in Bier und Wildpret mit thüringischen Klößen auch dem Kaviar und den Kusternpasteten vorzog. Mit dem Rauchen ist der Kaiser sehr vorsichtig geworden. Das war er früher nicht; da bevorzugte er die Inklam oder Bock oder Kapitana. Jetzt raucht er nur auf der Jagd seine Pfeife und läßt sie häufig kalt werden und raucht dann und wann auch eine sogenannte nikotinfreie Cigarre. Oft auch pausirt er wochenlang ganz mit dem Rauchen. Das ist für die Raucher in seiner Umgebung böse. Nach einem guten Diner hat man gern seine Cigarre zum Kaffee; aber in den „rauchlosen Zeiten“ werden überhaupt keine Cigarren gereicht.

\* **Ueber die Langlebigkeit der Herrscher Europas** macht der „Gaulois“ folgende merkwürdigen Mittheilungen: Die Königin der Belgier ist in ihrem 61. Lebensjahr gestorben. Bei diesem Anlaß mag darauf hingewiesen werden, daß das Lebensalter der regierenden Fürsten sehr bemerkbar zugenommen hat. Im Jahre 1818 gab es in Europa 51 Herrscher, von denen nur 11 über 60 Jahre, darunter nur ein einziger Siebzigerjähriger, waren. Während nun die Anzahl der Herrscher abgenommen hat — von 51 auf 40 —, hat die Zahl der Sechziger sich fast verdreifacht. Es gab nämlich im Jahre 1900 28 regierende Fürsten, die über 60 Jahre alt sind; darunter befinden sich 7 Siebzigerjährige, 5 sind über 80 Jahre und ein einziger, der Papst, ist sogar über 90 Jahre alt. So groß auch die „Gefahren des Berufs“ sind, wie König Humbert sagte, so sieht man doch, daß die Langlebigkeit der Herrscher im Durchschnitt der ihrer Unterthanen noch sehr überlegen ist.

\* **Ein Meisterstück des Bureaucratismus** veröffentlicht die „Aöln. Ztg.“ mit der Versicherung, daß es mit der Urchrift wörtlich übereinstimmt, und daß nur die Namen der „handelnden“ Personen sämmtlich fortgelassen worden sind. 1. An den Herrn Landrath zu R. In der Heberolle über Aufbringung der Beiträge zur Westfälischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft der Gemeinde N. ist dortheits unter Z. Nr. X. ein gewisser N. in N. mit 27 Pf. Grundsteuer und 15 Pf. Beitrag angesetzt, welcher Grundbesitz in der Gemeinde N., Kreis N., hat. Da der p. N. aber schon über 80 Jahre hier nicht mehr gewohnt, auch etwaige Angehörige hier nicht wohnen, bitte ich um Niederschlagung des Beitrages von 15 Pf. Der Amtmann N. (Porto 10 Pfennig.) 2. Gegen Rückgabe zurück mit dem Ersuchen, den Eigentümer des qu. Grundstücks zu ermitteln und anzugeben, wo derselbe wohnt. Kommt ein Eingesehener des dortigen Amtes in Frage, so ersuche ich den Abgabe-Zettel auf den Namen desselben berichtigen zu lassen und das Weitere zu veranlassen. Der Landrath i. B. N., Kreissekretär. (Porto 10 Pf.) 3. Gegen Rückgabe an das Amt zu R. mit dem Ersuchen um gefl. Namhaftmachung des Eigentümers des hier fraglichen Grundstücks. Derselbe ist vor etwa 30 Jahren von N. nach hier zugezogen und hat sich nach 2 bis 3 Jahren unbekannt von hier entfernt. Der Amtmann N. (Porto 10 Pf.) 4. Gegen Rückgabe an den Vorsteher N. zu R. mit der Bitte um Anstellung von Ermittlungen und demnächstigen Bericht. Der Amtmann N. (Porto 10 Pf.) 5. Kurzer Hand dem Amte zu R. unter dem Erwidern zugesandt, daß p. N. hier früher 3 Parzellen besaß, welche jetzt N. hier besitzt. Der Gemeindevorsteher N. (Porto 10 Pf.) 6. Verfügung. I. dem Amte N. als Antwort die Mittheilung des Gemeindevorstehers von N., II. z. d. N. Der Amtmann N. (Porto 10 Pf.) 7. A. O. dem Amte

zu N. mit dem Ersuchen, daß diesseitige Schreiben vom . . . d. Nrd. gefl. anbeifügen zu wollen. Der Amtmann N. (Porto 10 Pf.) 8. U. mit Vorgängen dem Amte zu R. zurückgesandt. Der Amtmann N. (Porto 20 Pf.) Somit hat es einer Porto-Ausgabe von 90 Pf. und acht Schreiben der Behörden bedurft, um die Summe von 15 Pf. niederschlagen zu können.

\* **„Sittliche“ und „unsittliche“ Theaterzettel.** In der „Saale-Zeitung“ giebt der Direktor des Neuen Theaters in Halle folgendes bekannt: „In die Direktion des Neuen Theaters gelangen, ebenso wie an die Kasse, stets zahlreiche Anfragen, ob der Inhalt der Stücke derart sei, daß junge Mädchen mit in das Theater genommen werden können. Die Direktion will nun den Versuch machen, in dieser Beziehung bereits durch die Farbe der Zettel Klarheit zu verschaffen, und so wird denn diese Neuordnung bereits am Donnerstag zum ersten Male in Kraft treten, an welchem Abend Ernst v. Wolzogen's dreiaktiges Lustspiel „Ein unbeschriebenes Blatt“ zur Auf-führung gelangt. Die Zettel werden auf weißem Papier gedruckt sein (weiß: die Unschuld!); es wird dies erkennen lassen, daß zu diesem Stücke ohne jedes Bedenken selbst kleinere „höhere Töchter“ mitgebracht werden können. Bei Stücken, wie z. B. „Die Dame von Maxim“, beabsichtigt die Direktion die Tageszettel in rother Farbe erscheinen zu lassen: nicht etwa, um anzudeuten, daß zartere Seelen in diesem Stücke erröthen könnten, sondern nur, um klar zu machen, daß dem erotischen Charakter des Stückes ein etwas breiterer Spielraum eingeräumt ist. Auf weitere Abstufungen in der Couleur der Theaterzettel wird die Direktion jedoch nicht eingehen!“ (Wie aber, wenn sorgende Familienväter zufällig farbenblind wären? Red.)

### Letzte Nachrichten.

Telegramme des Wiesbadener Tagblatts.

**Leipzig, 27. September.** Der deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag hat einen Beschluß gefaßt, in welchem eine Aenderung des Gesetzes gefordert wird, dahin gehend, daß die Befugnisse zur Anleitung und Haltung von Lehrlingen in Handwerksbetrieben nur solchen Personen gestattet wird, welche das 24. Lebensjahr vollendet und die Berechtigung haben, in dem Gewerbe, in dem die Anleitung des Lehrlings ertheilt werden soll, den Meistertitel zu führen.

**Stuttgart, 27. September.** Der „Schwäb. Merkur“ theilt mit, daß der badische Minister des Innern zu einer Besprechung mit dem württembergischen Minister des Innern hier angekommen ist. Morgen wird zu demselben Zwecke der sächsische Ministerpräsident hier eintreffen. Die Besprechung gilt in erster Linie der Fleischvertheuerung und den eventuell dagegen zu ergreifenden Maßnahmen.

**Wd. Wien, 27. September.** In der gestrigen Plenarversammlung des Drahtstiftkartells wurde festgestellt, daß 80 pCt. der Drahtstiftfabrikanten zur Teilnahme an dem Abschluß des Kartells geneigt sei, sodas das Kartell ohne Rücksicht auf die wenigen, welche außerhalb des Kartells bleiben wollen, demnächst abgeschlossen werden dürfte.

**Wd. Paris, 27. September.** Der nationalistische Abgeordnete Ripert kündigt eine Interpellation über die Rede an, die Marineminister Pelletan in Marseille hielt, in der er nach einer Behauptung Riperts die Hoffnung aussprach, daß die sozialistische Partei bald wieder die Mehrheit im Marseiller Gemeinderath erhalte. — Das Syndikat der Eisenbahnbedienden ist in der Meldung, daß es den Vergleichen im Falle eines allgemeinen Ausstandes seine Mithilfe zusicherte, als unrichtig. An das Syndikat sei ein dahingehendes Er-

recht. Die Armee kennt ihn nur aus dem Wirthshaus, bei der Bevölkerung von Mainz scheint er sehr beliebt. In Mannheim fühlt man die Nähe des Feindes. Ueberall Sorgen und Vortreibungen für den Fall seines plötzlichen Vordringens. Im Uebrigen aber gesunde Begeisterung und festes Vertrauen auf die Zukunft. Jetzt zeigt sich mit Macht, was es heißt, „ein Volk in Waffen“. — Am 8. August war ich in Kirchheimbolanden beim Prinzen Friedrich Karl. Ich fand ihn sehr munter und guter Laune. Stiehle machte auch einen frischen Eindruck. — Verdy war zum Kronprinzen geschickt worden, um ihn zu veranlassen, gegen Weissenburg vorzugehen, um mit den beiden anderen Armeen in gleicher Höhe zu bleiben. Er hatte weder beim Kronprinzen noch bei Blumenthal Neigung dazu gefunden, dem Gegner so unmittelbar auf den Leib zu rücken, wie gefordert wurde; endlich aber hatte Verdy die Bedenken überwunden, und es wurde dem Befehl Folge gegeben. Im Hauptquartier herrscht die größte Spannung. Heute am 5. schreibe ich im vollen Glück über diesen ersten Erfolg unserer Waffen. Wir sind alle in Rührung und Dankbarkeit, und ich möchte wohl in Berlin verständiger. Wenn Ihr über den Karten sitzt und studirt, so denkt an mich; das ist meine Hauptbeschäftigung. Denn wenn die Armee leben soll, muß ich die großen Operationen vorher berechnen, um zur rechten Zeit Alles zur Stelle zu schaffen. Und es ist lächerlich, wie viel 600,000 Mann und 200,000 Pferde täglich fressen. Es wird manchmal knapp sein, aber ich hoffe, es wird kein Grund zu wirklicher Klage kommen. — Die beiden Schlachten von Wörth und Spichern gingen aus dem Thatendrang der Generale, nicht aus dem Befehl der Heerführer hervor; ein Jeder wollte an den Feind, das kostete uns am Anfang zwar viele Leute, gab aber unserm Angriff solchen Schwung, daß die Franzosen ihm nie widerstanden. Ich hoffe, dieser Drang von unten bleibt für immer das charakteristische Merkmal der deutschen Armee; ohne ihn ist die schönste Strategie umsonst.

\* **Franz v. Lenbach über moderne künstlerische Entwicklung.** Professor v. Lenbach hat der Gyllis-Mono-

graphie von Marcel Montadon (Weslaken u. Klasing) ein Vorwort zum Gedächtniß seines unlängst verstorbenen Freundes, des aus Griechenland stammenden Malers und Münchener Akademie-Professors Nikolaus Gyllis, vorausgeschickt. Es ist eine Art künstlerisches Glaubensbekenntniß, in welchem der Meister deutscher Bildnißmalerei sich offen und entschieden über moderne künstlerische Entwicklung äußert. Es heißt darin: „Ich glaube nicht, daß irgend eine Epoche der ruhigen zielbewußten Entwicklung begabter Maler so ungünstig gewesen ist wie die unserige. Die fortlaufende Tradition ist jählings unterbrochen. — Der erste beste Anfänger hält es für das einzig Richtige, direkt an die Natur zu gehen und sich von den „längst überwundenen Standpunkten“ seiner Vorgänger thunlichst freizumachen. Wer led genug ist, ohne Wahl und Geschmack sein Selbstgeschicktes, wenn auch in abschredender Weise, auf Uinwand zu bringen, der bildet sich ein, er habe die Kunst erfunden. Auf keinem anderen Gebiet als leider dem künstlerischen wäre es denkbar, daß der junge Nachwuchs die Erfahrungen der Generationen von früheren (insofern mißachtete und dekretirte: „Mit mir fängt die Entwicklung von vorne an.“ . . . Beim Hinblick auf unsere heutige „originelle“ Kunstjugend muß ich bisweilen an Goethes Verse denken:

Ein Dindam sagt, ich bin von keiner Schule,  
Kein Meister lebt, mit dem ich buhle;  
Auch bin ich weit davon entfernt,  
Dah ich von Todten was gelernt. —  
Das heißt, wenn ich ihn recht verstand:  
Ich bin ein Narr auf eigene Hand!

Jedenfalls ist die jetzige Methode, nach welcher es nur noch Meister und keine Lehrlinge mehr giebt, sehr kraft- und zeitraubend, da der Einzelne nicht mehr durch die Erfahrungen seiner Vorfahren, sondern, wenn überhaupt, erst durch eigenen Schaden klug wird. . . . Der zukünftige Geist, der nun durch die heutige Welt geht, bewirkt und begünstigt die Auflehnung gegen jede anerkannte höhere Macht und sieht ein Hinderniß der freien Entwicklung in der Dankbarkeit gegen Diejenigen, die der Menschheit durch ihr begeistertes Schaffen die höchsten Genüsse bereitet haben. . . . Nur Neues, nie Dagewesenes muß probirt, Sensation muß gemocht werden. Während selbst die Akademicien mit dem neuesten Symbolismus, unverständlichem Naturalismus und einer ver-rücktesten Violet- und Grünseherei infizirt sind, war Gyllis im Gegentheil bedacht, durch die sanftesten, zartesten Mittel eine tiefe, rührende Wirkung hervorzubringen.“

\* **Verschiedene Mittheilungen.** Herr Kunstmaler E. J. Rossuth, welcher von seiner Studienreise soeben zurückgekehrt ist, eröffnet am 6. Oktober einen Mal- und Zeichenkursus nach Münchener Art in seinem neuen Atelier, Wilhelmstraße 8, IV.

In Helsingör bildete sich ein Comité zu dem Zweck, gegenüber der Terrasse des Schlosses Kronborg ein Standbild Shakespeares zu errichten, zu dem der in Rom lebende dänische Bildhauer Haffelries den Entwurf bereits fertigstellte. Das Comité, dessen Vorsitzender Oberst Christensen, der Kommandant des Schlosses Kronborg ist, fordert alle Bewunderer Shakespeares zur Beitragsleistung auf.

Zu nächsten Monat wird in Moskau ein neues Theater eingeweiht werden, das durch die Größe seiner Verhältnisse und die Eleganz seiner Einrichtung alle anderen in dieser Stadt übertreffen wird.

Versuche mit Petroleum zur Staubverhinderung auf den Straßen werden gegenwärtig in der englischen Grafschaft Hampshire angestellt, und zwar ist zu diesem Zweck ein Theil der von der Farnborough-Station nach Aldershot führenden Chaussee gewählt worden, die auch viel von Motorfahrern und Radfahrern auf dem Wege nach London, Winchester und Southampton frequentirt wird. Die Straße ist besonders für den Zweck geeignet, da sie einmal sehr staubig ist und zudem viel befahren wird.

### Vom Gühertisch.

\* **Die Ausdehnung der amerikanischen „Monroe-Doktrin“** auf die ganze bewohnte Erde, wie sie der Eingriff Nordamerikas in die innere Politik Rumäniens charakterisirt, und der Parteitag der Socialdemokraten beleben wieder einmal den Reich der europäischen Schlammerspolitik und in der neuesten Nummer der Berliner Wochenschrift „Das Echo“ (Verlag von J. O. Schorer, G. m. b. H., Berlin) finden wir die interessantesten Bestimmungen über diese Vorgänge vereinigt. Ferner ist von Reich: Taktlose Ministerreden. — Ludwig Rossuth. — Wenn ich den Namen Ungar höre. — Das Deutschland in Chile. — Lächerliche Prädikate. — Fear und Sverdhum wieder daheim u. A. m. Im „Industriellen Echo“ lesen wir über: Marconis neue Fortschritte. — Der Kongreß der „weißen Asie“. — Die Höchstgeschwindigkeit auf deutschen Fernbahnen. — Die Goldgruben Sibiriens. — Kränkung durch Konulate und eine Fülle kleinerer technischer und gewerblicher Mittheilungen. Der neuen Nummer liegt nun zum achten Male der umfangreiche Industrie-Erzeugniß-Nachweis des „Echo“ bei, mit Hilfe dessen die besten Bezugsquellen für fast alle erdenklichen deutschen Industrie-Erzeugnisse alphabetisch nachgewiesen werden.

Juden nicht gestellt worden, und es habe demgemäß eine solche Möglichkeit nicht ins Auge gefasst können. — Wegen den Abbé Muravel-Rantes, der in einer Predigt zur Boykottierung aller Nichtjuden aufgefordert hatte, wurde vom Staatsanwalt die Unterfuchung eingeleitet. — Der „Radikal“ erklärt, ein Vergleich zwischen dem Prozeß des Oberleutnants de Saint Kemp und dem des Majors Verol-Radurie zeige, welche Ansicht das Kriegsgericht über die bürgerlichen Behörden habe. Ungehörig gegen einen Präfecten werde mit einem Tag Gefängnis und Ungehörig gegen einen Oberst mit Ausstoßung aus dem Heere bestraft. Der gestrige Prozeß zeigte wieder, wie notwendig es sei, die Kriegsgerichte im Frieden abzuschaffen.

Wb. New-York, 26. September. Die Morgan-Gesellschaft giebt den Aktionären der verschiedenen Gesellschaften, deren Finanzagenten sie ist, bekannt, daß sie sämtliche Aktien, die Oktober fällig werde, im Voraus am 29. September zahlen werde. Es handelt sich hierbei um etwa 14,000,000 Dollars.

Kras, 27. September. Der von Lille nach Paris gehende Zug entgleite heute früh, als er mit großer Geschwindigkeit den Bahnhof Ariens durchfuhr, wo er nicht zu halten hatte. 26 Personen sind todt, etliche 30 schwer verletzt. Das Unglück passirte auf einer Weiche.

Wb. Catania, 27. September. Das schlechte Wetter hält an. Die Schiffe im Hafen haben alle Maschinen unter Dampf und halten sich auf offenem Wasser.

**Volkswirtschaftliches.**

Fruchtmarkt zu Mainz vom 26. September. Der Markt verkehrte auch heute in sehr ruhiger Haltung zu unveränderten Preisen. Zu notiren ist: 100 Rilo Weizen, russischer und sächsischer 13 Mk. 50 Pf. bis 15 Mk. 75 Pf., 100 Rilo Korn, russ. und sächsischer 13 Mk. 75 Pf. bis 14 Mk., 100 Rilo Gerste, russischer und sächsischer 15 Mk. bis 15 Mk. 50 Pf., Prima amerikanischer Red-Winter-Weizen 16 Mk. 75 Pf. bis 17 Mk., La-Plata-Weizen 16 Mk. 75 Pf. bis 17 Mk. 25 Pf., russischer Weizen 18 Mk. 25 Pf. bis 17 Mk., russischer Roggen 14 Mk. 25 Pf. bis 14 Mk. 50 Pf., Hafer 14 Mk. 50 Pf. bis 16 Mk.

**Einsendungen aus dem Leserkreise.**

Sonntagsarbeit. Vermittlungs-Verordnungen. Soeben verleiht die Handelskammer zu Wiesbaden ein Rundschreiben, um eine neue Erhebung über die Wünsche der Kaufleute betreffend die Sonntagsarbeit, zu veranstalten. Ich habe die feierliche Eingabe zur Einschränkung der Sonntagsarbeit auf die Morgenstunden bis 10 Uhr bekräftigt, aber hauptsächlich aus dem Grunde, um die letzte in zwei Theile zerfallene und dadurch lästige Verkaufszeit beizubehalten zu lassen. Ich gebe gerne zu, daß diese Eingabe wenig Aussicht auf Erfolg hat und mache daher einen neuen Vorschlag dahingehend: Einschränkung der Sonntagsarbeit auf 4 Stunden für Lebensmittelgeschäfte, für alle anderen Branchen auf zwei Stunden, und zwar den Lebensmittelgeschäften sollen die Stunden von 7 bis 9 Uhr, allen Detailgeschäften die Stunden von 11 bis 1 Uhr für den Verkauf freigegeben werden. Wie ich, so werden die meisten Geschäftsteile (ausgeschlossen die der Lebensmittelbranche) aus der Praxis wissen, daß in den Morgenstunden selten etwas verkauft wird. Ein Beweis dafür ist, daß eine ganze Reihe Geschäfte vor dem Gottesdienst resp. vor 12 Uhr überhaupt nicht geöffnet werden. Dagegen sind die Stunden von 11 bis 1 Uhr äußerst wertvoll, die letzte Stunde von 1 bis 2 Uhr aber zweifelhaft. Dieser Vorschlag dürfte wohl den Wünschen aller Detailisten entsprechen und ist bei der Beantwortung des Fragebogens der Handelskammer Gelegenheit gegeben, für diesen Vermittlungsvorschlag einzutreten. Ich bitte daher, genannte Umfrage nicht kurz mit für oder gegen zu beantworten, sondern mit: für Einschränkung auf 4 Stunden, und zwar Verkaufszeit für die Lebensmittelbranche von 7 bis 9 Uhr, für alle Branchen von 11 bis 1 Uhr. Dadurch erhält die Handelskammer zu Wiesbaden ein Bild von der Stimmung für diesen Vermittlungsvorschlag und gleichzeitig Material für eine Eingabe an den verehrlichen Magistrat. M.

**Börsenwoche.**

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrsius & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M. 26. September. Der erste deutsche Bankierstag ist zu Ende und mit unverhohlener Befriedigung, die zugleich weit entfernt ist von einer Ueberschätzung des Ergebnisses, blickt die deutsche Bank- und Börsenwelt auf diese Tagung zurück. Die Klagen über eine verfehlte Gesetzgebung, die in vollständiger Verkennung der Aufgaben des Bankierstandes und der Börse nicht allein den Interessen dieser, sondern auch unserer gesamten nationalen Wirtschaft unermesslichen Schaden zugefügt hat, sind nicht neu, und überaus umfangreich ist die Literatur, die seit Erlaß dieser Gesetze sie bekämpft und ihre Revision verlangt hat. Zum ersten Male aber haben sich die berufensten Vertreter dieser Interessen, die deutschen Bankiers, zusammengefunden, um vor der breitesten Öffentlichkeit die schon so oft ausgesprochenen Klagen, die in der wachsenden Verödung und Aktionslosigkeit unserer Fonds- und Produktionsbörsen die beste Illustration gefunden haben, zu wiederholen und darauf hinzuweisen, wie dringend notwendig eine Reform dieser Gesetzgebung ist, die nicht nur den deutschen Bankierstand in seinen vitalsten Interessen gefährdet, sondern auch die öffentliche Moral in der bedenklichsten Weise erschüttert hat. Man wird sich zwar hüten müssen, an die Aeusserungen der Regierungsvertreter, die in einer bis jetzt unbekannteren Art die Bedeutung des Bankgewerbes und der Börse für unsere Volkswirtschaft zu würdigen wussten, allzu große Hoffnungen zu knüpfen, der vornehme Ton aber, der die Verhandlungen beherrschte, die massvolle Vertretung berechtigter Forderungen und die unbeschränkte Einmüthigkeit trugen dazu bei, dass der Bankierstag von Anfang bis zu Ende auf der Höhe seiner Aufgabe stand und zweifellos auch weit über den Kreis der Berufsgenossen hinaus gebührende Beachtung gefunden hat. Nicht nur um schwer geschädigter Eigeninteressen willen, sondern auf der Erkenntnis fussend, dass die Börse ein notwendiges und nützlich Glied unserer nationalen Wirtschaft ist, ohne welches diese unmöglich gedeihen kann, verlangt er Abhülfe jener Schädigungen. Mit Recht berief er sich darauf, dass an dem Aufschwung unseres Erwerbslebens seit Gründung des Reiches und an der hervorragenden Stellung, die sich unser Vaterland im Wirtschaftslieben der Völker durch Fleiß und Intelligenz zu erringen wussten, auch die deutschen Bankiers redlich mitgearbeitet haben, und dass Verfehlungen einzelner, die nie zu vermeiden sind und die überall vorkommen, nicht dem gesammten Stand aufgebürdet werden können, dessen hohe geschäftliche Moral, dessen Begriffe von Treu und Glauben sich nie glänzender bewährt haben, als unter der demüthigenden Aera des Börsengesetzes. Aber auch nach innen wird der Verlauf des Bankiertages hoffentlich gute Früchte zeitigen. Wie sehr die zunehmende Centralisation im Bankgeschäft die Interessen der mittleren und kleinen Banken und Bankiers bedroht, wie sehr der Mangel jeder Fühlung unter den Berufsgenossen die Ge-

bührensätze nachtheilig beeinflusst hat, ist eine zu bekannte Thatsache, als dass man sich der Nothwendigkeit baldiger Abhülfe auch auf diesem Gebiete länger verschliessen könnte, soll nicht zum Schaden der Allgemeinheit dem Zersetzungsprozesse weiterer Vorschub geleistet werden, in dem sich der mittlere und kleine Bankierstand befindet, dessen Aufgaben gar nicht in dem nothwendigen Umlange von den Grossbanken wahrgenommen werden können. Der Verlauf der Verhandlungen lässt auch hierin den guten Willen zu heilsamen Reformen, die nicht von einer Abänderung der Gesetzgebung allein zu erwarten sind, erkennen. Wo aber ein Wille ist, da wird sich auch ein Weg finden lassen, und von diesem Standpunkt aus betrachtet, bietet der erste deutsche Bankierstag nicht nur das Bild eines süsseren glänzenden Verlaufs, sondern er bedeutet auch einen thatsächlichen Erfolg, indem er der zunächst in dem Centralverband deutscher Banken und Bankiers verwirklichten Idee eines Zusammenschlusses zahlreiche neue Freunde erworben und damit den Grundstein zu einer Organisation gelegt hat, deren Fehlen bisher drückend empfunden wurde, deren Stimme aber in Zukunft nicht unbeachtet bleiben kann. Und diesem Eindruck gab sich auch die Börse hin, indem sie für kurze Zeit die unerfreuliche Gestaltung der Verhältnisse in New-York, die Möglichkeit einer Geldvertheuerung und die unbefriedigende Lage unserer einheimischen Industrie vollständig vergass und die Vorwoche mit einem frohlichen Optimismus verglich, der auch den Beginn dieser Berichtsperiode, wenn gleich nur kurze Zeit, überdauerte. Leider fand er keine Unterstützung in den allgemeinen Verhältnissen. Mit besonderer Aufmerksamkeit folgte man fortgesetzt den Vorgängen in New-York, die mit den andauernd hohen Geldsätzen wieder einen panikartigen Charakter angenommen haben, wenn er sich auch nicht in einer verheerenden Wirkung äussern konnte, weil die New-Yorker Börse trotz starker Kursrückgänge noch eine bedeutende Widerstandskraft aufzuweisen hat. Die dortigen Umsätze erreichten auch in den letzten Tagen wieder enorme Ziffern, eine Erscheinung, die in direktem Gegensatz steht zu den Verhältnissen an unseren Börsen, wo theueres Geld sofort zu einer Einschränkung der Umsätze führt. Die Meinung, dass der amerikanische Markt auch weiterhin stark genug sein werde, diese schwierige Periode aus eigener Kraft zu überwinden, erhält sich indessen, sodass bei aller Zurückhaltung eine wesentliche Abschwächung nicht zu verzeichnen ist.

Die Lage des deutschen Geldmarktes zeigt eine weitere Anspannung, die sich zunächst in einer Steigerung des Privatdiskonts und einer nicht unerheblichen Vertheuerung des Ultimogeldes gegenüber dem Vormonat äussert, aber auch mit Rücksicht auf die Situation des internationalen Geldmarktes Befürchtungen wegen einer Erhöhung des Reichsbank-Diskonts nicht ungerechtfertigt erscheinen lässt.

Die allgemeine Geschäftslage ist wenig verändert. Das Stadium, in das die Berathung des Zolltarifs eingetreten ist, ist nicht geeignet, einer besonderen Zuversicht hinsichtlich unserer künftigen Handelspolitik Raum zu geben, da man trotz der bestimmten Erklärungen des Grafen Posadowsky bezweifelt, dass die Regierung den agrarischen Anstürmen gegenüber die erforderliche Festigkeit beweisen wird. Auch wurde wiederholt gemeldet, dass Russland den mit Deutschland abgeschlossenen Handelsvertrag zu kündigen beabsichtige. Eine Bestätigung dieser Nachricht ist bis jetzt ausgeblieben; indessen würde eine Kündigung die zollpolitische Situation noch weiter erschweren. Vom Kohlenmarkt kamen etwas bessere Nachrichten, veranlasst durch die Abrufung des Winterbedarfs, und bezüglich der Eisen-Industrie wollte man wissen, dass in der letzten Zeit für Auslandsaufträge etwas bessere Preise zu erzielen gewesen wären.

Ueber das Geschäft und die Kursentwicklung an den deutschen Börsen ist wenig zu berichten. Bankaktien, die die Vorwoche fest beschlossen, bröckelten langsam ab, sodass sie fast sämmtlich mit ein Prozent Kursverlust aus dem Verkehr hervorgehen. Die schlechte Disposition des Wiener Marktes, auch die Vorkommnisse bei der Länderbank waren von Einfluss.

Der Montanmarkt blieb bei geringen Umsätzen fest, was auf den günstigen Abschluss der Laurahütte, deren Aktien eine Besserung von 5 pCt. aufweisen, zurückgeführt werden darf. Die übrigen Werthe sind behauptet, und nur Bochumer haben einen Rückgang von nahezu 2 pCt. zu verzeichnen.

Schiffahrts-Aktien schliessen ein Prozent schlechter, während die Kurse der Kassa-Industriewerthe nur eine nominelle Bedeutung haben. Schuckert-Aktien waren zu Anfang der Woche stark rückgängig auf das Scheitern der Verhandlungen wegen Beschaffung neuer Mittel, konnten aber die Kurseinbusse wieder einholen, ohne dass dafür ein plausibler Grund zu nennen wäre.

Auf dem Rentenmarkt ist Stille eingetreten, die auch durch die Emission der Bulgarischen Anleihe, die erfolgreich gewesen sein soll, nicht unterbrochen wurde.

Deutsche Reichsbank. Der Centralausschuss der deutschen Reichsbank, der gestern versammelt war, hat wohl, wie die Bank von England von einer Diskonterhöhung abgesehen hat, sich auch nicht veranlasst gesehen, eine Zinssusserhöhung zu deklariren. Die Anforderungen an das Institut zum Quartalwechsel dürften allerdings ziemlich hoch werden, doch giebt der Stand der Wechselkurse zu irgendwelchen Befürchtungen keinen Anlass. Der Status der Reichsbank wäre aber noch viel kräftiger, wenn dieselbe nicht von dem Staatsschatz aussergewöhnlich in Anspruch genommen wäre. Eine Erscheinung, die zum Beginn der Herbstzeit nur äusserst selten beobachtet worden ist. In der Versammlung wurde noch darauf hingewiesen, dass Deutschland grosse Guthaben besitzt, wodurch die Situation günstig beeinflusst werde.

Baroper Walzwerk. Das Werk, das hauptsächlich Feinbleche herstellt, ist nahezu ohne Beschäftigung. Die Produktion ist bis zur Hälfte herabgesetzt und es sind bis zu vier Feinblechschichten in der Woche eingelegt. Ein grosser Theil der Arbeiter hat die Werke verlassen; den wenigen, die noch durchaus nothwendig sind, mussten höhere Löhne gezahlt werden, damit sie bleiben.

Gewerkschaft „Wetteran“ Portland-Cementwerke. Der Umsatz in den ersten acht Monaten des laufenden Geschäftsjahres hat gegenüber dem ganzen Vorjahr um 80 pCt. nach dem Quantum berechnet, und um 50 pCt. nach dem Werth gerechnet, zugenommen. Die Aussichten für eine weitere Ausdehnung des Geschäftes seien trotz der misslichen Lage des Cementmarktes nicht ungünstig.

Zur Defraudation bei der Oesterreichischen Länderbank wird ganz besonders hervorgehoben, dass nur unerhörte Mängel in der inneren Organisation daran schuld waren, dass die betrügerischen Manipulationen eines untergeordneten Beamten durch nahezu 7 Jahre unentdeckt bleiben konnten. Es wird natürlich jetzt bei der Länderbank dafür gesorgt werden, dass Aehnliches nicht mehr möglich ist. Wer für den thatsächlich entstandenen Schaden aufzukommen hat, wird sich bei der nächsten Generalversammlung zeigen. Jelinek selbst soll sich nach eingelaufenen Depeschen in vollständiger Sicherheit befinden, er ist auf dem Wege nach einer englischen Kolonie und dürfte schwerlich ausgeliefert werden, was nur recht Vielen um der Länderbank herum wahrscheinlich angenehm sein wird.

Italienische Finanzen. In den ersten beiden Monaten des laufenden Rechnungsjahres ist die schwebende Schuld des

italienischen Staatsschatzes um 148 1/2 Millionen Lire auf 222 1/2 Million Lire zurückgegangen. Trotz des fast vollständigen Verschwindens des Goldaufgeldes wird, wie der Regierung nahestehende Blätter melden, an die Aufhebung des Avitavits einstweilen nicht gedacht.

Neue bulgarische Anleihe. Wie uns mitgetheilt wird, waren die Zeichnungen in Deutschland auf die neue Anleihe weitaus stärker, als erwartet wurde — und wünschenswerth war, möchten wir hinzufügen. Es waren für Deutschland 20 Millionen Francs reservirt, und mehr als das Doppelte wurde gezeichnet. — Diese Liebhaberei für Papiere von nicht zweifelloser Güte ist eben auf den geringen Zins, den die erstklassigen abwerfen, zurückzuführen.

**Geschäftliches.**

**Verlobte**

verlangen von der Darmstädter Möbel-Fabrik, Darmstadt, Offerte und Preisliste. Bedeutendstes u. grösstes Einrichtungshaus Mittel- und Süddeutschlands für alle Stände. 180 Juhre-einrichtungen wohnungsfertig, einschließlich Küche. Lebenswürdigkeit 1. Ranges. Specialität: Brautausstattungen in jedem Genre und Preis. Concurrrenzlos in Auswahl, Form, Gebiegenheit u. Preis. F. Da. a. 1000 g) F 147



Ein allgemein bekannter Arzt, Specialist von Magen- und Darmkrankheiten, schreibt uns dieser Tage: „Ihr Sänctis Magenbitter ist vorzüglich, der Erfolg ist in ganz außerordentlich.“ In der That, die täglich anlaufenden Anerkennungen sind ganz überausreichend. Jeder, der mit „Dr. Knecht's Magenbitter“ einen Versuch gemacht hat, bezeugt, daß die Wirkung von „Sänctis“ auf den Stoffwechsel eine ganz vorzügliche ist.

Zu haben in allen feineren Colonialwaaren- und Delicats-Geschäften. Vertreter unserer Firma ist in Wiesbaden Herr Max Clouth, Rorigstr. 27. Tel. 2714. F 47

Dr. W. Knecht & Co., Frankfurt a. M.

**Hände sind Visitenkarten.**

Eine schöne Hand ist unweifelhaft ein grosser Vorzug, welchen zu besitzen alle Stände wetteifern. Wer die nach Deutschem Reichspatent aus Mühnerei bereitete



**Ray-Seife**

dauernd gebraucht, wird bald die überraschende Wirkung, welche Ray-Seife auf die Schönheit und Feinheit der Haut ausübt, gewahr werden. Ray-Seife ist für 50 Pf. p. Stück überall käuflich. F 49

**Ueber Hautjucken**

Schreibt Herr Dr. Otto R., dirig. Arzt der Heilanstalt in H., 17. Juli: Habe mit der von Ihnen gelieferten „Obermeyer's Herba-Seife“ in einem Falle von schwerem, überaus störendem Hautjucken, in dem alle sonstigen Mittel verjagten, ebenso schnellen wie vollständigen Erfolg erzielt. J. h. in Apotheken, Drogerien und Fabrikant J. Clouth, Danau 7. F 49

**Aureol-Haarfarbe D. R. P.**

einzig zweckmässig durchaus unschädlich

färbt natürlich und lecht in allen Nuancen. J. F. Schwarzlose Söhne, Berlin, Markgrafenstr. 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Coiffeurgeschäften. F 111

**Achtung!**

Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt ein Prospect des Banquiers Rob. Th. Schröder in Berlin, betr. „Loblihaft-Lotterie“, bei, nach welchem in den nächsten Tagen wieder 100,000 Mk., 50,000 Mk., 25,000 Mk., 15,000 Mk. etc. für den geringen Einfluß von nur 3,30 Mk. gewonnen werden können. F 49

**Geschäfts-Anzeigen müssen**

nicht nur in ihrer Abfassung klar und übersichtlich erscheinen, sodas sie den Leser leicht orientiren, sie müssen auch in typographischer Hinsicht durch verständigvolle Anordnung des Satzes und moderne neue Schriften, kurz durch geschmackvolle anziehend ausgekattelt sein, wenn sie dem Leser auffallen und ihn interessiren sollen. Die Anwendung von Clitichs, wie sie in neuerer Zeit immer mehr in Aufnahme kommt, ist dabei ebenfalls zu empfehlen, jedoch ist auch hier darauf zu achten, das die Reproduktionen wenn sie wirken sollen!

Die Morgen-Ausgabe umfasst 28 Seiten, „Inkrirte Kinder-Zeitung“ Nr. 20 und 2 Sonderbeilagen, darunter 1 nur für die Stadtausgabe.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den germanischen redaktionellen Theil: G. Köhler; für die Anzeigen und Belanun: G. Bernau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der S. G. Weyersberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kirchgasse  
46.**Hamburger Engros-Lager,**Kirchgasse  
46.Für den **Umzug** empfehlen:**Gardinen, Teppiche,**

Portièren und Rouleauxstoffe — Tisch- und Chaiselonguedecken,

Rouleauxkordel — Gardinenhalter — Ringe — Quasten

in grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

**S. Blumenthal & Comp.**

8801

**Keinen Bruch mehr!****10,000 Mark Belohnung** Demjenigen, der bei Anwendung meiner Methode nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird. Höchste Auszeichnungen, tausende Dankschreiben.  
Verlangt Gratisbrochure von**Dr. M. Reimanns, Ballenberg 303 (Holland).**

Da Ausland, Briefe 20, Karten 10 Pf. Porto.

**Der Wiesbadener Kohlen-Consum,**

Inh. Heinrich J. Mulder,

Schillerplatz 1, Fernsprecher 2557,

empfehle stets anerkannt beste Qualitäten zu den billigsten Consum-Cassa-Preisen.  
Zuvorkommende Bedienung. 7717**Tapeten.**Einen grösseren **Posten Tapeten und Borden** älterer Jahrgänge, durchweg schöne Dessins, gebe ich zu jedem annehmbaren Preise ab.**Musterkarten überallhin franco!**

Die neuen Muster für Saison 1903 sind grösstentheils eingetroffen und stehen zur gefl. Ansicht bereit. 8727

**Tapetenhaus Carl Grünig, Kirchgasse 35.**  
Telefon 244.**Besonders billig!**

empfehlen bei grösster Auswahl:

**Gardinen** in crème und weiss, in Tull, Spachtel, Lacet, nur neuere Dessins in gediegenen Qualitäten.**Portièren** in Diagonal, Tuch und Plüsch mit reicher Stickerei und uni mit Jacquard-Streifen Paar von **Mk. 3.—** an.**Teppiche** in Plüsch, mech. Smyrna, Tapestry, Axminster, imit. Japan und Perser, in Längen von 2—4 Meter, **besonders wohlfeil.****Woll. Schlafdecken,** nur neue Dessins, per Stück **Mk. 15.—** bis **Mk. 5.50.****Steppdecken** in vorzüglicher Verarbeitung, in Seide, Wollsatin und Rhenania mit Daunen-, Wolle- und Baumwoll-Füllung per Stück von **Mk. 3.50** an.**Bettvorlagen, Tischdecken, Reisedecken, Ziegenfelle, Angorafelle, Läuferstoffe**

in Wolle, Jute und Linoleum

in allen Preislagen.

**S. Guttmann & Co.,****S. Webergasse 8.**

9089

# Nur 3 Ausnahme-Tage!!!

## Montag — Dienstag — Mittwoch

verkaufen wir sämtliche in grösster Auswahl eingetroffenen

### Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Portièren, Rouleaux, Läuferstoffe,

trotz unserer bekannt billigen Preise mit einem

## Extra-Rabatt von 10 Procent

welcher an der Kasse in Abzug gebracht wird.

# Frank & Marx

Kirchgasse 43.

„Zum Storchnest“.

Ecke Schulgasse.

8097

## Verein Wiesbadener Handelsgärtner.

Unser

### X. Stiftungsfest

findet Sonntag, den 28. September, Abends 8 Uhr, in der Turnhalle, Hellmundstrasse, mit

Concert, humoristischen Vorträgen u. Ball

statt, wozu höflichst einladet

Der Vorstand.

### Synagogen-Plätze.

Der Zutritt zu den Gottesdiensten während der Herbstfeiertage in der Hauptsynagoge, Michelsberg, und im Saale der Loge Plato, Friedrichstraße 27,

ist nur gegen Eintrittskarten gestattet.

Dieselben werden vom 15. bis 30. September, Vormittags von 8 1/2 bis 11 Uhr, auf unserem Gemeindebureau, Emserstraße 6, ausgegeben.

Steuerpflichtigen Gemeindegliedern werden Eintrittskarten zum Saale der Loge Plato, schulpflichtigen Kindern zur Hauptsynagoge unentgeltlich verabfolgt.

Nichtschulpflichtigen Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

Der Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde.

Simon Hess.

F 208

## Paula Reimer,

Damen-Schneiderin,

Friedrichstrasse 8. Wiesbaden, Friedrichstrasse 8.

### Anfertigung von Costümen jeder Art

von einfacher bis zur elegantesten Ausführung.

Solide Arbeit!

Reelle Preise!

40. Jahrgang mit neuer Umschlagzeichnung von Leo Rainald.

Der im Okt. beginnende 40. Jahrg. der Deutschen

## Roman-Zeitung,

geleitet von Otto von Loixner, Verlag von OTTO JANKE in BERLIN,

Probennummern kostenfrei in allen Buchhandlungen!

veröffentlicht zunächst folgende Romane:  
Häben und drüben von Arthur Schleitner. — Frau Ilse von Carl Bertow. — Die Tochter des Kommandeurs. Militär-humoristischer Roman von Frhr. v. Schlicht. — Zwei Herzoginnen von E. Saidheim. — Ehrgeiz von H. v. d. Ebbe. — Auf Bergeshöhe von Georg Mengs. Jede Nummer enthält das von O. v. Reigner geleitete Beiblatt in Stärke von einem Bogen!

Preis pro Quartal von 18 Heften (ca. 65 Bogen gr. 4) nur 3/4 Mk. bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

## „Das Buch für die Frau“

v. Emma Rosenthin, früh. Hebammen, Berlin S 99, Sebastianstraße 43, über Sensation, Gr. Ausgabe, 18 Bände, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94283, Tausende Dankbriefe, Zulassung veröf. 50 Wa. Brieim. — Sämtl. hygien. Bedarfsartikel. (F. L. 8000/5) F 128

## Butz- und Schener-Artikel.

Schuh- u. Wäschebürsten zu 8, 10, 20, 25, 30, 40 Pf. u. höher. Paracetschrubber 7, 10, 12, 14 Mk. Scheuertücher zu 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50 und 60 Pf. Scheuerrohr, Eisenrohrwischer etc. Fensterleder in prima Waare zu 15, 20, 30, 40, 50, 75 Pf. 1.—, 1.20, 1.50, 2.— Mk. etc. Schrubber zu 15, 20, 25, 30, 40, 50, 75 Pf. und höher. Closetbürsten zu 30, 40, 50 Pf. und höher. Bodenbesen zu 50, 75 Pf., 1.—, 1.50, 2.—, 3.— Mk. etc. Straßbesen zu 50, 75 Pf., 1.—, 1.50, 2.— und höher. Handfeger zu 30, 50, 75 Pf., 1.—, 1.50, 2.— Mk. und höher. Fensterschwämme zu 10, 20, 50, 75 Pf. Parquetbürsten zu 1.50, 2.—, 4.—, 6.— Mk. und höher. Ferner alle Kinder-, Bade- u. Toiletenschwämme etc., Wagenschwämme, Aufscherartikel etc. Teppichbesen zu 50, 75 Pf., 1.—, 1.50 Mk. etc. Wäschebürsten zu 25, 30, 40, 50, 75 Pf. und höher. Federhänder zu 15, 25, 50, 75 Pf., 1.50 Mk. etc. Wäschebörster zu 25, 30, 40, 50, 75 Pf. und höher. Fußmatten zu 25, 30, 50, 75 Pf., 1.—, 1.20, 1.50, 2.— Mk. u. höher, größte Auswahl. Fußbürsten etc. Wäschebürsten zu 15, 25, 35, 50, 75 Pf., 1.—, 1.50, 2.—, 3.— Mk. und höher. Kleiderbürsten zu 20, 30, 50, 75 Pf., 1.— bis 6.— Mk., große Auswahl. Teppichkehrmaschinen etc.

Ferner alle

## Alle Arten Küfer-Waaren

in allen Größen.



Pflanzkübel, runde u. ovale Waschbütten, Eimer, Tuber, Brenken, Gutterfässer etc.



Neuanfertigung.

Reparaturen.

Korb-, Holz-, Bürsten-, Siebwaaren, Toilette-Artikel, Kamm- und Hornwaaren, Wäscherei-Artikel, wie: Waschkörbe, Waschkammern, Waschbürsten, Waschböcke, Waschbretter, Bügelbretter etc.

empfiehlt billigt in größter Auswahl

Michelsberg 7. Karl Wittich, Ecke Gemeindebadgäßchen.

Billigste Bezugsquelle für Hotels, Pensionen, Wiederverkauf etc.

8587

Eingetroffen sind grosse Sendungen der

# allerneuesten Confection

zu ganz enorm billigen Preisen.



Neueste Form in Paletots.



Neueste Form in Jackets.



Neueste Form in Golscapecs.

## Frank & Marx,

„Zum Storchnest“,

Kirchgasse 43.

Ecke Schulgasse.

WALLERSTEIN'S

# Fortschritt-

# Stiefel

Sandstühle u. Sofenträger, selbstverfertigte, billigst bei Fritz Strensch, Kirchgasse 37. 8268

Neue Pianos v. Nr. 450.— an empfiehlt A. Abler, Taunusstr. 20. 8822

## Ein Vorurtheil

Ist es, wenn Leute, die nicht gerade einen sehr abnormen Fuß haben, glauben, daß sie nur nach Maß angefertigtes Schuhwerk tragen können. Mit unserer neuen Marke „Fortschritt“ können wir die geehrten Damen und Herren vom Gegentheil überzeugen, ja sogar die verwöhntesten Ansprüche befriedigen. Die glänzenden Erfolge beweisen die Vollkommenheit dieses Fabrikats. ∞ ∞ ∞

Alleinverkauf:

8846

Schuhwaarenhaus M. J. Neustadt,  
Wiesbaden, Langgasse 9. ∞ Berlin W., Potsdamerstr. 46.

Versandt nach auswärts. — Illustr. Kataloge gratis.

Inserat geleglich geschäftl.

## Wilhelm Baader,

2 Webergasse 2. Wiesbaden, 2 Webergasse 2.

Reichhaltigstes und grösstes Lager in

Krystall, Porzellan, echten Bronzen  
und feinen Metallwaaren

für Gebrauch und Luxus in jeder Preislage!

Special-Magazin für Ausstattungen!

Stets Neuheiten!

Telephon 2061.

8686

## Männer-Turnverein.



Sonntag, den 28. Sept.,  
Nachmittags 3 Uhr beginnend,  
findet unser diesjähriges

### Böglingswettturnen

statt, wozu wir unsere verehrlichen  
Mitglieder, die Eltern der Bög-  
linge und Freunde der Turnerei ergebenst einladen

Abends 8 Uhr: Familienabend mit Tanz.

Der Vorstand. F445

## Turn-Verein.



Sonntag, den 5. Okt. d. J.

### Herbst-Turnfahrt

über Trompeter, Engenhain  
(Frühstück), Idstein, Esch,  
Zeune, Sandberg und per Bahn  
zurück.

Turnfreunde bezgl. willkommen.  
Abmarsch Morgens 1/2 7 Uhr an der Geis-  
bergstraße. Niederbücher mitbringen. F 459

Der Vorstand.

## Wichtig für Rekruten!

Zur bevorstehenden Einstellung ins Heer empfehle mein großes Lager in Kleider-,  
Wäsche-, Kopf- und Zahnbürsten, Messing-, Lederzeugen, Schmutz-  
bürsten etc., sowie Brustbeutel, Klopsspeitschen und sämtliche Militär-  
Effecten genau nach Vorschrift. 8889

Karl Wittich,

Toilette- u. Bürstenwaaren. 7 Michelsberg 7. Ecke Gemeindebadgässchen.